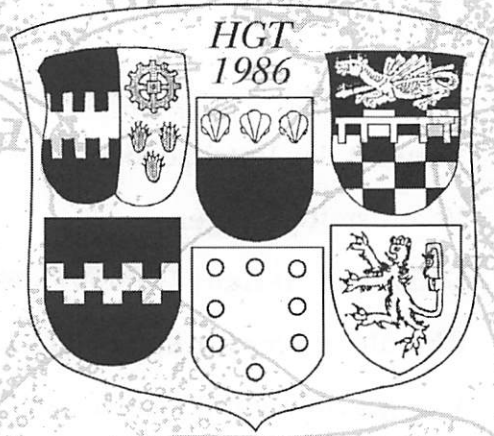


Heimat und Geschichte

Nr. 47 Mai 2009



Zeitschrift
für Mitglieder
und Freunde des
Heimat- und
Geschichtsvereins
Troisdorf e. V.



Foto:
Thomas Ley

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	2
Vorwort des Vorsitzenden	3
Vereinsmitteilungen	4
Gedanken zu Hans Mundorf – Nachruf (<i>Wilfried Berning</i>)	5
Rheinlandtaler für Peter Haas (<i>Thomas Ley</i>)	6
Was geschah vor 50 Jahren in Troisdorf? 1. Halbjahr 1959 (<i>Peter Haas</i>)	11
Caesar, Gunther und Dietrich im Bergischen Land? Sage und Wirklichkeit (<i>Lothar Wirths</i>)	13
Eisenhüttenbrief 8 (<i>Matthias Dederichs</i>)	14
„In Kölle jebütz“ – Sorge um unsere Sprache (<i>Bernd Willmers</i>)	20
Stadttore für Troisdorf	21
Ausblick auf „Aufbruch Troisdorfs ins Industriezeitalter“ von Dr. Theodor Hundt	23
Gedanken zum Stadt- und Industriegeschichtlichem Museum Troisdorf (<i>Klaus Dettmann</i>)	25
Aufräumarbeiten nach dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs am 3.3.2009 (<i>Bernd Willmers</i>)	27
Exkursionen der VHS in Zusammenarbeit mit dem HGT	28
Veranstaltungen des HGT	29
Veranstaltungen des NABU	31

Impressum

Herausgeber:	Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e. V.
Redaktion:	Thomas Ley, Troisdorf
Gestaltung:	Florian Hansen, Troisdorf
Herstellung:	Hausdruckerei der Stadt Troisdorf
Verantwortlich:	Harald Schliekert, Fliegenbergstr. 8, 53840 Troisdorf
Bankverbindung:	VR-Bank Rhein-Sieg eG (BLZ 37069520) Nr. 1406774011
Internet:	www.geschichtsverein-troisdorf.de

Titelbild: Mit Peter Haas in der Heide

Foto: Thomas Ley

Vorwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf!

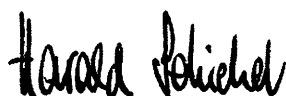
mit Freude kann ich mitteilen, dass das Projekt, dessen Realisierung wir eine eigene Bestimmung in unserer Satzung gewidmet haben, immer deutlichere Konturen annimmt: ein Geschichts- und Industriemuseum für Troisdorf.

Auch wenn einem, um eine vielbeachtete historische Gestalt zu zitieren, der Himmel immer noch auf den Kopf fallen kann, scheint der umfassende Museumsstandort Burg Wissem mittlerweile nur noch eine Frage der Zeit. Das hört sich aber deutlich einfacher an, als es in Wirklichkeit ist. Denn die Stadt hat sich für Burg Wissem ehrgeizig viel vorgenommen. In der alten Burg, der Remise und dem umzubauenden Verwaltungsgebäude sollen insgesamt vier Projekte integriert werden: das bestehende Bilderbuchmuseum, das Geschichts- und Industriemuseum, ein Portal zur Wahner Heide und die Initiative KennenLernenUmwelt, die schon aktiv ist.

Dem Heimat- und Geschichtsverein kommt bei dieser Konstellation eine besondere Bedeutung zu. Unsere finanzielle Beteiligung aus den Erlösen der Erbschaft Taubengasse setzte die Gründung einer entsprechenden Stiftung in Gang, was wiederum den Weg zu anderen Stiftungen und deren Fördermöglichkeiten – u. a. zur NRW-Stiftung – ebnet. Unser vielfältiges Engagement und Fachwissen, dokumentiert in unseren Jahreshften und Sonderveröffentlichungen, macht uns zum gesuchten Gesprächs- und Kooperationspartner.

So viel Ehre ist schön, aber erwartet wird eben auch unsere aktive Beteiligung - einstweilen „nur“ bei den Planungen, zukünftig auch beim Betrieb des Museums. Was das bedeuten kann, ist erst in Konturen erkennbar. Fest steht aber, dass es kein Engagement geben wird, ohne dass Sie dazu gehört werden. Fest steht also auch, dass wir interessanten Zeiten entgegensehen.

Ihr



Harald Schliekert
Vorsitzender

Vereinsmitteilungen

Verstorben sind unsere Mitglieder

Doris Haas

am 5.12.2008

Johann Wanken

am 27.12.2008

Hans Mundorf

am 12.2.2009

Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Als neue Mitglieder begrüßen wir

**Markus Bläser - Anna Maria Bonerath - Gottfried Bücher
Karl Heinz Caspers - Christoph Gilgenberg - Jutta Giesen
Hans Glatter - Heinz Görtz - Clemens Grommes - Anja Halft
Peter Höck - Rosalia Kante - Walter Krämer
Hannelore Lucht - Kurt Lütkeduhme - Heinrich Peter Meis
Thomas Meuser - Joachim Plettenberg - Ulrich Pollheim
Dr. Günter Schmitz - Peter Sterk - Gerd Peter Stroß
Jürgen Weller - Ursula Wolff**

Hans Mundorf, Autor der „Troisdorfer Spätlese“, ist tot



Hans Mundorf

Am 12. Februar dieses Jahres starb in seinem Wohnort Düsseldorf Hans Mundorf, Autor des Bandes 16 der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins. 1929 in Troisdorf als zweites von fünf Kindern des Baustoffhändlers Jean Mundorf und seiner Frau Katharina Schnorrpfeil geboren – ältere Troisdorfer erinnern sich an das niedrige Gewerbeanwesen in der Kurve der Kölner Straße, gegenüber der Kohlenhandlung Könn –, studierte er in Bonn Volkswirtschaftslehre, das Studium immer auch durch tätige Mithilfe im Geschäft seines Vaters finanzierend. Troisdorf verließ er, als er Mitte der 50er Jahre in die Redaktion des in Düsseldorf erscheinenden „Industriekuriers“ eingetreten war, dessen Chefredakteur er später wurde. Nachdem diese Zeitung im ebenfalls in Düsseldorf verlegten „Handelsblatt“ aufgegangen war, gehörte Hans Mundorf auch deren Chefredaktion an. Als „Ruheständler“ schrieb er ab 1994 weiter Themenartikel für seine Zeitung, so noch im September 2008 zum 100. Geburtstag des Bonner „Jahrhundertjuristen“ Werner Flume, der einmal erheblichen Einfluss auf die journalistische Linie des Handelsblatts gehabt hatte.

Mitglied des Heimat- und Geschichtsvereins wurde Hans Mundorf erst 2007, zu uns gestoßen durch eine Kette von Kontakten, die sich seit dem Tag ergeben hatten, an dem sein Schul- und Sportfreund Ernst Baak tragisch aus dem Leben schied. Sie brachten den Verein in den Besitz eines autobiographischen Manuskripts, in dem Mundorf die Erlebnisse und Schicksale der Kinder seines Geburtsjahrgangs schildert, eines Jahrgangs, der nicht mehr Soldat, aber Westwallbauer werden musste. Der Autor überließ den Text, auf jegliches Honorar verzichtend, gern dem Verein zur Veröffentlichung; unter dem Titel „1929er Troisdorfer Spätlese“ ist er im Sommer 2008 erschienen.

Ein glänzender Schreiber war da ans Werk gegangen. Bewegend die Kapitel über das Elternhaus, teils kritisch, doch wiederum verständnisvoll die über Kirche und Schule, anklagend und bedrückend die ausführliche Darstellung des Lebens unter dem Diktat des Nationalsozialismus. Nicht jedem Urteil wird jeder Leser zustimmen; hoch subjektiv ist der Text - und immer fesselnd.

Es fehlt auch nicht das Thema, das zur wichtigsten Aufgabe seines beruflichen Schreibens geworden war: die Gefährdung und allmähliche Deformation der „Sozialen Marktwirtschaft“. „Streiter für Gerechtigkeit“ hat ihn sein Kollege Rainer Nahrendorf im Nachruf des Handelsblatts genannt. Auf diesem Feld hat er viel ausgeteilt und viel einstecken müssen. Vom Chef einer renommierten Wirtschaftszeitung wird man nicht gerade eine Buchveröffentlichung „Nur noch Markt, das ist zu wenig“ erwarten, wie er sie 2006 zusammen mit der IG Metall vorlegte, nachdem er sich Jahre zuvor genötigt gesehen hatte, gewerkschaftlichen Machtansprüchen entgegenzutreten. Hans Mundorf wünschte sich eine wirtschaftliche und soziale

Ordnung, in der allen Problemen zum Trotz die Anstrengungen unterschiedlicher Partner gerecht belohnt werden - auch in den Verwerfungen der Globalisierung. In seinen jährlich an Freunde verschickten „Anmerkungen“ heißt es da 2007: „Die Globalisierung schreitet fort...; die Bilanz für Weltwirtschaft und Weltbevölkerung ist auf lange Frist durchaus positiv. Die klassischen Industrieländer werden in einem Nivellierungsprozess verlieren, hinsichtlich Beschäftigung, Einkommen, Lebensstandard. In Demokratien aber entscheiden nicht die langfristigen internationalen Wirtschaftsprozesse, sondern die kurzfristigen und die nationalen Perspektiven. Den alten Demokratien stehen harte Zeiten bevor.“

Seinen Geburtsort Troisdorf hätte Hans Mundorf 2008 wiedergesehen, als ihn die Pfarrei St. Hippolytus zur Feier der 70. Wiederkehr des Erstkommunionstages einlud, doch hinderte ihn schon geraume Zeit schwere Degenerationen der Gelenke, jemals noch die Wohnung zu verlassen. Da schrieb er dem Pfarrer: „Ich hätte gern die frommen Knaben von damals wiedergesehen... Ich erinnere mich noch des Sonntags, als wir feierlich durch die in trauter Eintracht mit Kirchen- und Hakenkreuzfahnen geschmückte Hippolytusstraße zogen, gekleidet in die Uniform des Deutschen Flottenvereins, also in die unverwüstlichen, von der Firma Bleyle gestrickten Matrosenanzüge... Und zu unserer Ausstattung gehörten lange schwarze Wollstrümpfe, die auf eine ominöse Weise mit Gummistrippen an einem für Jungens völlig untypischen Stück der Unterkleidung befestigt wurden ...“

Sitzt er nun auf der vielzitierten Wolke, Jubelkommunikanten, Finanzkrise und den Heimat- und Geschichtsverein betrachtend?

Thomas Ley

Rheinlandtaler für Peter Haas

Am 5. Mai diesen Jahres wurde unserem ehemaligen Vorsitzenden Peter Haas vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) der Rheinlandtaler verliehen. Die Verleihung fand in der sogenannten „Remise“ der Burg Wissem statt. Vor zahlreichen Gästen aus Politik, Kultur und Gesellschaft, wie man so schön sagt, eröffnete Bürgermeister Manfred Uedelhoven die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache in der er den Geehrten als „Mister Rheinlandtaler“ schlechthin titulierte. Es folgte ein Grußwort der Vize-Landrätin des Rhein-Sieg-Kreises Uta Gräfin Strachwitz. Die Auszeichnung erhielt Peter Haas nach einer ausführlichen Laudatio aus den Händen der stellvertretenden Vorsitzenden der „Landschaftsversammlung Rheinland“ Corinna Beck. Peter Haas bedankte sich mit einem, bzw. mehreren Vorträgen zu Themen, die ihn bewegen, wie die Unmenschlichkeit des Zentralabiturs, seine erste Prägung durch die Literatur seiner Kindheit und den falschen Namen unseres Stadtflusses „Agger“, der eigentlich und korrekt „Acher“ heißt. Zum Schluss las er in Mundart und gewohnt unnachahmlicher Manier seine Geschichte von der „Sommerzick an de Acher“ vor.

Der Liste der Verdienste von Peter Haas, wie sie die folgend abgedruckte Laudatio enthält, darf hinzugefügt werden, dass unter seinem Vorsitz der Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf die Bedeutung erhielt, die er heute hat. Die Zahl der Mitglieder hat sich seit 2005 mehr als verdoppelt. Seit dieser Zeit ist der HGT Herausgeber der Troisdorfer Jahreshefte, zu dessen treuen Autoren Peter Haas gehört. Als Mitglied des Vereinsbeirats steht er dem Verein nach wie vor mit Rat und Tat zur Seite.

Rede von Frau Corinna Beck, stellvertretende Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland, anlässlich der Verleihung des Rheinlandtalers an Herrn Peter Haas am 5. Mai 2009 in Troisdorf

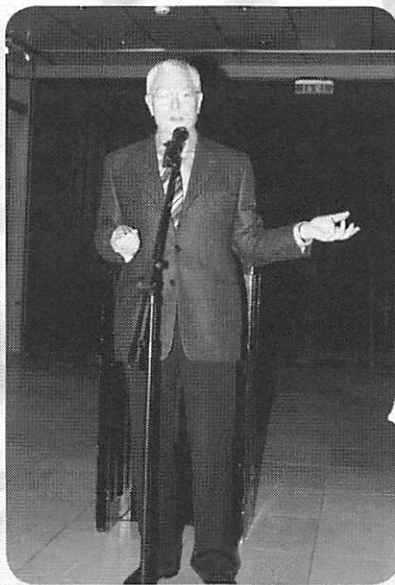
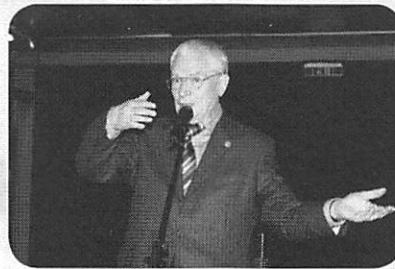
Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie im Namen des Landschaftsverbandes Rheinland, des LVR, zu dieser Feierstunde an diesem besonderen Ort begrüßen zu dürfen. Wir sind heute hier auf der Burg Wissem, um den Rheinlandtaler an einen verdienten Brauchtumskenner und Heimatforscher zu verleihen.

Erlauben Sie mir zunächst ein paar Worte zum Rheinlandtaler: Der LVR vergibt diese Auszeichnung seit über drei Jahrzehnten an Menschen, die sich um die Bewahrung des kulturellen Erbes im Rheinland verdient gemacht haben und so zur rheinischen Identität beitragen. Das kann auf die unterschiedlichste Art und Weise und auf verschiedenen Gebieten geschehen. Ich nenne da nur das Engagement im Landschafts- und Naturschutz, in der Pflege der Mundart, im Bereich der Bräuche und natürlich – von der Bedeutung her auf keinen Fall an letzter Stelle – die Bewahrung und Pflege der Regional- und Heimatgeschichte.

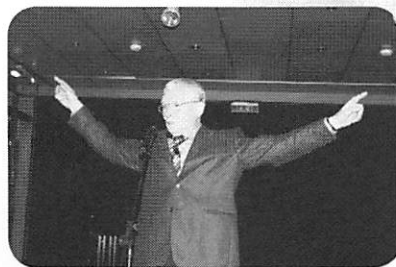
Sehr geehrte Damen und Herren,
der Volksmund spricht von den sieben Leben der Katze, aber dass auch Menschen über mehrere Leben verfügen, hören wir selten. Manche Zeitgenossen allerdings sind so vielseitig interessiert, haben unzählige Kompetenzen und gehen in bewundernswerter Souveränität mit den vielen Herausforderungen des Alltags um, so dass der Verdacht nahe liegt, sie hätten sich ihr Wissen und ihre Fertigkeiten eben in mehreren Leben angeeignet. Unsere heutige Hauptperson, Herr Peter Haas, geboren 1940 in Bonn-Schwarzrheindorf, gibt dieses auch ganz offen und mit einem Augenzwinkern zu.

Obwohl Herr Haas der Region um Bonn sein Leben lang treu war, könnte man ihn auch als Grenzgänger bezeichnen. Während des Studiums der Fächer Deutsch und Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn faszinierten ihn zwei Forschungsfelder: die



Peter Haas erzählt.

Fotos: Thomas Ley



römische Geschichte im Rheinland und die Rheinische Landesgeschichte, bei Professor Franz Petri. Praktisch orientiert war seine Berufswahl: Lehrer für Deutsch und Geschichte. Seine Leidenschaft für diese Themen konnte er als langjähriger Leiter der Gesamtschule Troisdorf, die er selbst 1988 mitbegründet hat, an mehrere Schülergenerationen weitervermitteln.

Nicht nur für seine Schüler hat Peter Haas Verantwortung übernommen. Als engagierter Kommunalpolitiker zeigte er seine tiefe Verbundenheit mit der Region und den Menschen, die dort leben. Als Ortsvorsteher von Troisdorf war er unter anderem für das so genannte „Brauchtum“ zuständig – eine Aufgabe, die er mit fundierter historischer Ausbildung wahrnehmen konnte. Zahlreiche Aufsätze in den Troisdorfer Jahreshften zeigen sein Bewusstsein für die historischen Grundlagen heutiger Regionalkultur.

Aber auch die Probleme und Herausforderungen der Gegenwart fanden in Peter Haas einen engagierten Akteur und Vermittler. Natur- und Umweltschutz gehören zu seinen besonderen Anliegen. Er begründete das Bürgerforum Naherholung Troisdorf zum Schutz der Wahner Heide und war Mitinitiator des interkommunalen Arbeitskreises Wahner Heide. Hierzu war er auch publizistisch tätig, unter anderem als Co-Autor des Buches „Die Wahner Heide – eine rheinische Landschaft im Spannungsfeld der Interessen“. Die Verbindung von Geschichte und Landschaft vermittelt er noch heute in seinen Stadt- und Naturrundgängen, beispielsweise zur Geschichte der Arbeitersiedlung „Rote Kolonie“. Dass es dabei nicht um trockene historische Fakten geht, sondern um Menschen und ihren Alltag, das kann Peter Haas mit vielen Geschichten eben dieser Menschen lebendig werden lassen.

Die Vermittlung von Kultur liegt dem ehemaligen Lehrer am Herzen. Und dafür findet er vielfältige Foren, in denen es ihm gelingt, den doch oft abstrakten Kulturbegriff auf die eigene Region und ihre Alltagskultur zu beziehen. Dabei verliert er aber im Einzelfall das große Ganze und das Potential mancher Projekte nicht aus den Augen. So war er 1983 Mitbegründer des Troisdorfer Bilderbuchmuseums und führte es aus kleinen Anfängen als Vorsitzender des Vorstandes zu internationaler Bekanntheit – handelt es sich doch um das einzige Kinderbuchmuseum in Europa. In Zeiten von Pisa ist klar: Hier ist das Kulturgut Kinderbuch gut aufgehoben. Und wenn es eines Beweises für dies Renomé bedürfte: Deutschlands wohl bekanntester Kinderbuchkünstler, Janosch, hat seine Originalillustrationen dem Troisdorfer Haus als Dauerleihgabe überlassen.

Aber zurück zu Peter Haas: Er gehörte auch zu den Initiatoren des Troisdorfer Bildhauer- und Fassadenmalertreffens, war langjähriger Leiter des Schachklubs Troisdorf und engagiert sich im Heimat- und Geschichtsverein. Sein besonderes Interesse für die Alltagskultur zeigt sich auch in seinem Einsatz für die rheinische Mundart. Originell auch seine Art der Umsetzung: Rheinische Mundart transportiert er in Formen wie Oper und Theater, die landläufig eher der Hochkultur zugewiesen werden. Seine Libretti für die Cäcilia Wolkenburg zeigen erfolgreich und überzeugend, dass die rheinische Sprache sehr gut in diese Formen passt.

2003 veröffentlicht Peter Haas mit „Chressnaach unger Palme ... un andere Malörche“ erstmals eigene rheinische Mundartgeschichten mit einem humorvollen Blick auf die Katastrophen des Alltags.

Meine Damen und Herren,

Peter Haas hat sich in vielfältiger Weise für ein historisches Bewusstsein und die Auseinandersetzung mit lokaler Geschichte und Tradition engagiert. Dass es sich hierbei um identitätsstiftende Kulturelemente handelt, deren große Bedeutung sowohl für ein regionales Bewusstsein als auch für Integration von Alt und Jung, von Einheimischen und Zugereisten – egal von wie weit –, nicht zu unterschätzen ist, war ihm stets sehr bewusst. Sein berufliches und politisches Engagement, sein publizistisches Wirken sowie seine zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten zeigen deutlich, dass ihm unsere rheinische Alltagskultur mit ihren Ausprägungen in Sprache, Brauch, lokaler Geschichte und künstlerischen Ausdrucksformen besonders

wichtig ist. Hervorzuheben ist vor allem seine Fähigkeit, in herkömmlichen Kategorien von Kultur getrennte Bereiche zu verbinden: Geschichte und regionale Kultur mit Fragen von Nachhaltigkeit, Natur- und Umweltschutz, Pflege von Mundart und Brauch mit Chorgesang und Theaterkultur. Besonders sympathisch macht ihn seine Selbstironie, und so sei mir hier ein Beispiel gestattet: Bei der Verabschiedung aus seinem Amt als Leiter der Gesamtschule Troisdorf wurde Peter Haas von Schülern gefragt, warum er denn eigentlich Direktor haben werden wollen. Seine Antwort – typisch für ihn: „Damit mir niemand dazwischen quatscht.“ Denn wenn jemand „dazwischen quatscht“, dann stört das nicht nur den eigenen Redefluss, sondern es stört beim Zuhören, beim Nachspüren der kleinen Nuancen, die den Alltag, die Kommunikation und die Kultur ausmachen.

Sehr geehrte Damen und Herren,
für die Pflege von Tradition und lokaler Kultur im Rheinland hat Peter Haas als Vermittler, als Multiplikator und Vorbild Herausragendes geleistet. Hierfür ist ihm aufrichtig zu danken. Für diese besonderen Verdienste möchte der LVR Herrn Peter Haas nun mit dem Rheinlandtaler auszeichnen.

Sehr geehrter Herr Haas,
ich gratuliere Ihnen zu dieser besonderen Medaille und hoffe, dass Sie noch lange für die Region aktiv sind!

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung des LVR)

Der Rheinlandtaler

Die Förderung und Pflege der rheinischen Kulturlandschaft ist eine der wichtigsten Aufgaben des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR). In Erfüllung dieses regionalen Kulturauftrages haben die Gremien der Landschaftsversammlung Rheinland, dem Parlament der rheinischen Städte und Kreise, im Jahre 1976 den RHEINLANDTALER gestiftet.

Nach den folgenden Richtlinien vom 21. März 1996 werden mit dem Rheinlandtaler Persönlichkeiten ausgezeichnet, die...

- sich um die Denkmal- und Bodendenkmalpflege, die Archiv-, Mundart-, Museums-, Heimat- und Landespflege, die Landesgeschichte, die Volkskunde, die Sprachgeschichte und auch um die Naturkunde und den Naturschutz durch regionales ehrenamtliches bedeutsames Engagement besonders verdient gemacht haben;
- sich in besonderer Weise anregend oder fördernd um die kulturelle Entwicklung und Bedeutung des Rheinlandes verdient gemacht haben;
- für das multinationale Zusammenleben und das friedliche Miteinander zwischen verschiedenen Völkergruppen auf kulturellem Gebiet im Rheinland in vorbildlicher Weise eingetreten sind,
- sich als Persönlichkeiten aus dem benachbarten Ausland grenzüberschreitende Verdienste um den gemeinsamen Kulturraum erworben haben.

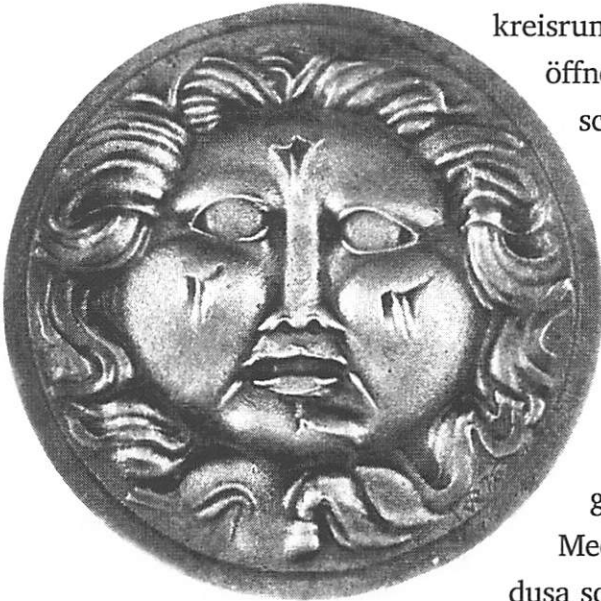
Der weitgespannte kulturelle Auftrag des Landschaftsverbandes Rheinland ist ohne das ehrenamtliche Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger unseres Rheinlandes nicht zu erfüllen und auf die anregende und fördernde Mitarbeit all derjenigen angewiesen, die das Rheinland seit jeher zu einer der lebendigsten und innovativsten Kulturregionen Europas gemacht haben.

Mit dem RHEINLANDTALER möchte der Landschaftsverband Rheinland daher all denjenigen Dank sagen, die ihn in dieser Weise in seinen Bemühungen um die Bewahrung und die Pflege der rheinischen Kulturlandschaft unterstützen.

Die Verleihung des RHEINLANDTALERS findet in der Regel an den Wohnorten oder Wirkungsstätten der Ausgezeichneten durch den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland statt

Ursprung des Rheinlandtalers und seine künstlerische Entstehung

Die Medusa



Der RHEINLANDTALER zeigt auf der Schauseite ein von Haarwellen kreisrund umrahmtes Gesicht mit großen Augen und weitgeöffnetem Mund – das Gesicht der Medusa. Diese „Herrscherin“ war in der griechisch-römischen Mythologie eine der drei Gorgonen, die man sich als weibliche Ungeheuer vorstellte, geflügelt, mit Schlangen im Haar und mächtigen Zähnen. Ihr Anblick ließ jedes Lebewesen zu Stein erstarren. Allerdings war Medusa im Gegensatz zu ihren Schwestern sterblich: der Zeus-Sohn Perseus tötete sie, und im Sterben gebar sie das Flügelross Pegasus und den „Mann mit dem goldenen Schwerte“ aus ihrer Verbindung mit dem Meeresherrn Poseidon. Das abgeschlagene Haupt der Medusa schenkte Perseus seiner Schutzgöttin Athena, die es zu ihrem Schildzeichen machte.

Nach antiker Vorstellung wehrte das Gesicht der Medusa jedes Unheil ab. Zum persönlichen Schutz trug man daher häufig Amulette mit ihrem Bildnis.

Vorbild für die Darstellung auf dem RHEINLANDTALER war ein Medusenhaupt auf einem Eckbegründungsstein, der im Jahre 1952 in der Brunnenstube „Grüner Pütz“ bei Nettersheim im Kreis Euskirchen gefunden wurde und heute im Rheinischen Landesmuseum aufbewahrt wird. Das in einen Sandsteinblock eingemeißelte Rundbild datiert vom Beginn des 3. Jahrh. n. Chr.; damals wurden neue Quellen für die römische Eifelwasserleitung nach Köln erschlossen. Die Medusa sollte alle Gefahren von der Quellsfassung und damit von der Kölner Wasserversorgung abhalten. Sein Zauber war nach antiker Vorstellung allerdings gebrochen, als man das Gesicht der Medusa vermutlich mit Absicht beschädigt hatte.

Der Künstler

Der RHEINLANDTALER wurde geschaffen von Wolfgang Reuter. Der 1934 in Köln geborene Meisterschüler von Ludwig Gies lebt als freischaffender Künstler in Köln-Rodenkirchen. Seit 1958 beteiligte er sich an zahlreichen Ausstellungen in Köln, Neuss, Gent, Brügge und Helsinki. Er schuf Portraits in Marmor und Bronze, Bronzestandbilder, Kreuzwegstationen aus Kalkstein, Sakramentshäuser und Figurengruppen. Unter anderem stammen von ihm die lebensgroßen Bronzestandbilder der Kölner Originale „Tünnes und Schäl“ die der Kölner „Griellächer“ Jupp Engels im Schatten der Kölner Kirche Groß St. Martin in der Altstadt aufstellen ließ.

Text: LVR

Was geschah vor 50 Jahren in Troisdorf?

Aus dem Pressespiegel der Stadt Troisdorf

1.1. bis 30.6. 1959

- Am 4. Januar wird der Kinderhort von St. Hippolytus an der Friedensstraße offiziell seiner Bestimmung übergeben, nachdem der Kindergarten schon 1955 als „Haus St. Michael“ eingeweiht worden war.
- Die Statistik des Siegkreises weist u. a. folgende Einwohnerzahlen pro Kommune aus: 1. Siegburg 32 128 Einwohner, 2. Amt Menden 18 920 E., 3. Gemeinde Sieglar 17 255 E., 4. Stadt Troisdorf 16 171 Einwohner. Die größte Bevölkerungsdichte weist Troisdorf mit 2179,3 Einwohnern pro qkm auf.
- Die Gemeinde Sieglar betrauert am 6.1. den Tod ihres stellvertretenden Bürgermeisters und langjährigen Schiedsmanns Engelbert Kemp.
- Unter dem Motto „Di-La-Hei“ („die lachende Heimat“) steht am 17.1. die große Prunksitzung des Vaterstädtischen Vereins mit dem Präsidenten Franz Caspers im Saal Mörsch. Unter den Klängen der Kapelle Hans Stenz treten u. a. auf: Schmitz-Grön (Köln), Otto Kant (Köln), de „doof Noss“ Hans Hachenberg, Fritz Reuter und Anton Ropertz, beide aus Bonn, und Kurt Lauterbach. Schmitz-Grön erzählt: „Früher bin ich managerkrank gewesen. Heute habe ich die Teenager-Krankheit. Deshalb fahre ich auch mit dem Moped. Do kamme mi h senn. Bei der Lugerei han ich en Frau aanjefahre. Die wor esu deck, dat se net op eenmol op de Welt jekomme sen konnt. Ich wör och jern om se röm jefahre, ävver ich woss net, op de Sprit dofür usreeche dät.“ Otto Kant als „Herr Gedöns“ sagt zu seiner Frau: „Ich han et Levve satt. Ich springe vom Balkong.“ Frau Gedöns: „Dann bes esu nett un nimm wenigstens de Müllammer met.“ (So der Kölner Stadt-Anzeiger am 19.1.)
- Am 22.1. geht Oberkreisdirektor Josef Clarenz in den Ruhestand. Paul Kieras wird am 2.2. einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt.
- Zum Tod von Peter Thiesen am Freitag, dem 13.2., schreibt der KSTA folgenden Nachruf: „Nach langer, schwerer Krankheit ist eine der markanten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Gastwirt Peter Thiesen, gestorben. Peter Thiesen, der bis zu seiner Krankheit die Gastwirtschaft „Zum Römer“ bewirtschaftet hat, gehörte einer Vielzahl Troisdorfer Vereine an. ... Nach schweren Verlusten im Zweiten Weltkrieg baute er Saal und Gastwirtschaft wieder auf. Im Thiesenschen Saal fanden auch die Feiern zur Stadterhebung Troisdorfs statt.“
- Auf der Versammlung der Schwerbeschädigten der Dynamit-AG. Anfang März gibt ihr Obmann Hubert Eich bekannt, dass die Schwerbeschädigtenquote des Troisdorfer Werks vorbildlich sei. Unter den insgesamt 8075 Beschäftigten arbeiten 440 Schwerbeschädigte.
- Auf ihrer Mitgliederversammlung Anfang März in der Gastwirtschaft Solbach beschließt die „Gesellschaft für Humor und Frohsinn Schäl-Sick Troisdorf“, sich einen neuen Namen zu geben: „Karnevalsgesellschaft „Schäl-Sick“ Troisdorf.
- Am 28.3. schreibt der „Anzeiger für Rhein und Sieg“: Im Alter von 49 Jahren starb am 23. März nach schwerem Leiden in Rottach-Egern Frau Irmgard Mannstaedt. Als Tochter der bekannten Familie, nach der heute noch das große Troisdorfer Werk benannt ist, hatte sie sich ganz der Musik verschrieben. Schon vor vielen Jahren galt sie als bekannte Pianistin und Musikpädagogin. Nach dem Krieg wirkte sie am Konservatorium in Duisburg als Lehrerin, bis ein schweres Leiden ihrem Schaffen ein Ende setzte. Die Verstorbene wird nach Troisdorf überführt und in der Gruft der Familie Mannstaedt beigesetzt werden.
- Am 2.4. schreibt der Generalanzeiger: „Der Landesplaner Dr. Lehmann hat die Troisdorfer Hoffnungen, dass die Stadt mit Oberlar und Sieglar zu einem zusammenhängenden Komplex zusammenwachsen könnte, mit dem Hinweis zerstört, dass zwischen dem Komplex Oberlar-Troisdorf und Sieglar immer ein breiter Schutzstreifen liegen werde, der das Zusammenwachsen verhindere.“ (Diese Frage wurde im Zusammenhang mit dem Projekt einer neuen Straße von Beuel zum Flughafen Wahn diskutiert, die seit Wochen die Gemüter erhitzte.)
- Am 11. April berichtet die Siegkreis-Rundschau von einer „Werksfeier für Josef Kitz“: „Josef Kitz (64), langjähriger Sozialprokurist der Klöckner-Mannstaedt-Werke und bewährter Kommunalpolitiker, in dieser Eigenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg Bürgermeister in Troisdorf, renommiertes Mitglied des Kreistags, konnte am 5. April auf 50 Arbeitsjahre in den Klöckner-Mannstaedt-Werken zurückblicken.“

Aus diesem Anlass wird am Montag eine offizielle Werksfeier stattfinden. Der Jubilar ... begann 1909 seine Lehre als Dreher. Vor dem Ersten Weltkrieg kam der geborene Kölner mit einem großen Teil der Belegschaft nach Troisdorf. ... Er war Mitglied des Betriebsrats und nach dem Zusammenbruch Vorsitzender der Betriebsvertretung. Aus dieser Funktion heraus wurde er Leiter des Sozial- und Arbeitswesens der Klöckner-Mannstaedt-Werke. ... Schon in jungen Jahren trat Kitz der SPD bei ... Wie groß auch immer die Verdienste sein mögen, die seine soziale Tätigkeit aufweist, sie müssen verblassen gegenüber den hervorragenden menschlichen Eigenschaften des Mannes. Er hat nicht nur ein Ohr, sondern auch ein Herz für alle; er ist ein guter Kamerad und ein Garant der absoluten Verlässlichkeit.

- Unter der Überschrift „Riesenflut“ wälzte sich vom Sportplatz“ berichtet der KSTA am 28. April: „Alle Hände voll zu tun hatte die Polizei am Sonntagnachmittag, um den reibungslosen Abmarsch der über 5 000 Fußballfreunde nach dem Spiel des SSV 05 Troisdorf gegen SSV 04 Siegburg zu gewährleisten. Zu Tausenden drängten sich die Fußballanhänger nach dem Schlusspfiff durch die Straßen. ... Der Parkplatz „Auf der Heide“ reichte naturgemäß nicht aus. Alle Zufahrtsstraßen bis hinein ins Stadtzentrum waren mit parkenden Autos und Motorrädern besetzt.“

- In der Sendung „Komponisten in Nordrhein-Westfalen“ stellt der WDR am Montag, 4. Mai, 15.05 Uhr, den Troisdorfer Musikpädagogen und Komponisten Heinz Irsen vor. Das Kruschek-Quartett spielt von Heinz Irsen als Uraufführung das Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello Nr. 6. Heinz Irsen ... ist bisher mit verschiedenen Kammermusiken, Vokalmusik, Klavierwerken und Kompositionen für Orchester hervorgetreten.

- „Der Siegkreis wird sich dem Kampf der Städte Siegburg und Troisdorf, der Gemeinde Hennef und des Amtes Menden gegen den Lärm der in Wahn startenden und landenden Düsenflugzeuge anschließen. Diese Zusage machte Landrat Etzenbach in der jüngsten Tagung der kommunalen Arbeitsgemeinschaft gegen den Fluglärm“, berichtet der General-Anzeiger am 5. Mai.

- Aus Anlass des 50-jährigen Dirigentenjubiläums des Musikdirektors Heinz Königshausen veranstaltet der Troisdorfer Männergesangverein am Samstag, dem 9. Mai, im Saalbau Mörsch, Troisdorf, zusammen mit dem MGV Siegburg-Wolsdorf und der Brühler Chorvereinigung 1846 ein großes Gemeinschaftskonzert zu Ehren des Jubilars.

- Am 8.6. schreibt der Anzeiger für Sieg und Rhein: „Keine Verwaltungsgemeinschaft! Gemeinde Sieglar baut Rathaus. Die Tendenzen einer Annäherung an Troisdorf sind endgültig überwunden. – Die Sondersitzung, zu welcher der Gemeinderat Ende vergangener Woche zusammenkam, wird einmal als denkwürdig in die Geschichte der Gemeinde eingehen. Zwei entscheidende Ergebnisse können festgehalten werden. Bei nur vier Enthaltungen und ohne Gegenstimmen beschloss der Gemeinderat, in Sieglar ein neues Rathaus zu bauen. Eventuell in Sieglar zeitweilig aufgekommenen Neigungen zu einer von Troisdorf gern gesehene Verwaltungseinheit beider Gemeinden ist damit eine entschiedene Absage erteilt worden.“

- Der Kölner Stadt-Anzeiger schreibt am 10. Juni zum Thema Düsenflughafen Wahn: „Kampf gegen Lärm geht weiter – Kreis schließt sich dem Protest der Kommunen an ... Zur Verhütung gesundheitlicher Schäden hält der Kreistag für mindestens erforderlich: 1. Die Auflage, dass zur Nachtzeit nicht gestartet wird. 2. Die Auflage, dass bei Vorhandensein verschieden lauter Maschinen jeweils nur die leiseren starten dürfen.“

- Am 12. Juni teilt der Kölner Stadt-Anzeiger mit: „Wir haben zwar einstimmig beschlossen, selbstständig zu bleiben“, sagten die Sieglarer Vertreter im Koordinierungsausschuss, „das soll jedoch keineswegs heißen, dass wir damit die Tür für andere Gespräche als die über den Großraum zugeschlagen hätten. Es steht damit den gemeinsamen Plänen über das Feuerschutzwesen und anderen gemeinsam interessierenden Fragen nichts im Wege.“

- In seiner Ausgabe vom 13./14. Juni fragt der Kölner Stadt-Anzeiger: „5000 Bürger bald ohne Saal – Was soll geschehen? Die Träger des gesellschaftlichen Lebens in Spich sind bestürzt: Wo sollen wir unsere Veranstaltungen abhalten, wenn auch der letzte Saal seine Pforten geschlossen hat, wenn aus diesem letzten Raum für größere Veranstaltungen ein Kino geworden ist?“

- Die 85-jährigen Bürgerinnen und Bürger der Stadt erhalten ab sofort zu ihrem Geburtstag ein Ehrengeschenk der Stadt, beschloss der Stadtrat auf seiner jüngsten Sitzung. Das Ehrengeschenk wird ab dem 90. Lebensjahr jährlich gewährt.

- Am Kreisleistungssingen im Troisdorfer Saal Thiesen beteiligten sich 10 Chöre aus dem Siegkreis. Sieben von ihnen erhalten die Note „sehr gut“, womit sie sich für das Bezirksleistungssingen qualifizieren.

Quelle: Pressespiegel der Stadt Troisdorf, Stadtarchiv

Lothar Wirths, seit fast 20 Jahren Mitglied des Heimat- und Geschichtsvereins und Autor der Troisdorfer Jahreshefte hat eine Broschüre im Selbstverlag herausgebracht, deren Inhalt hier kurz wiedergegeben wird:

Caesar, Gunther und Dietrich im Bergischen Land?

Sage und Wirklichkeit

Der vorliegende Aufsatz enthält eine heimatkundliche Untersuchung der sich verbreitenden Vorstellungen, dass Caesar, die Nibelungenreken und der berühmte Dietrich von Bern durch unsere Heimat gezogen seien. Der Waldbröler Sprach- und Heimathistoriker Lothar Wirths greift dieses Thema auf und geht der Frage nach, welche Spuren geblieben sind – falls es sie gegeben hat. Es ist eine kritische Auseinandersetzung mit den Nachweisen eines wirklichen und eines sagenhaften Geschehens, mit Forschungserkenntnissen und mutmaßlichen Konstruktionen. In diesem Zusammenhang werden interessante Kapitel unserer Heimatgeschichte behandelt:

Römer und Germanen am Rhein und im Bergischen Land – Caesars Rheinüberquerungen – Das Nibelungenlied in historischer Forschung und im Kreis der Sagen – Die Burgunden unter König Gunther am Rhein – Die nordische Thidrekssaga und deren Handlungsraum zwischen Eifel und Weser: Der Zug der Niflungen in ihren Untergang in Soest; die Ritte Thidreks zwischen Bern (Bonn?) und Harz; die Handlungsorte der nordischen Sage im Bergischen Land.

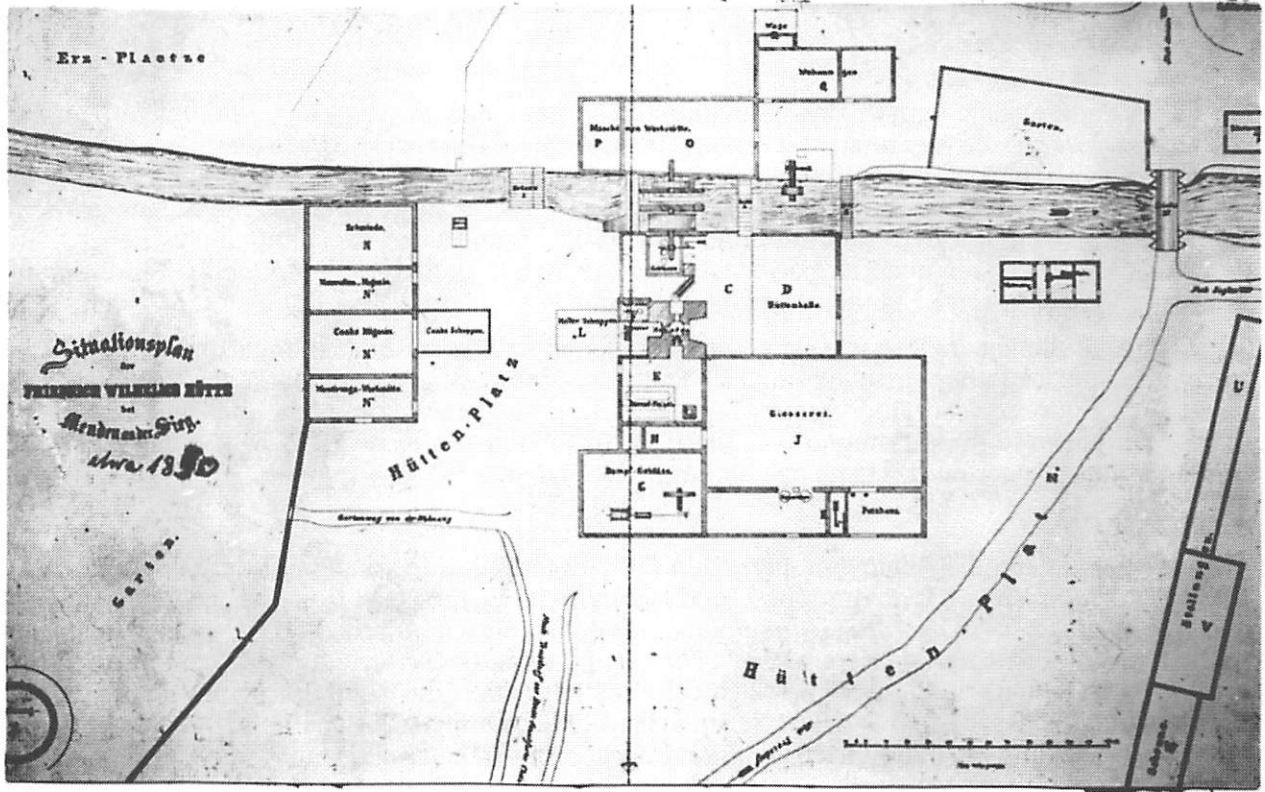
Zunächst geht es um die Rheinüberquerungen Caesars im Zusammenhang mit der damaligen siedlungsgeschichtlichen Situation am Mittel- und Niederrhein. Er ließ zwei Brücken bauen, nach heutigen Erkenntnissen zwischen der Siegmündung und Bonn gelegen, um die dort besonders gefährlich erscheinenden Germanen zu „erschrecken“. Für die oft verbreiteten Vermutungen über seine „rechtsrheinischen Abenteuer“ gibt es keine Nachweise. Es folgt dann die Erläuterung einiger Strukturen des Nibelungenliedes, in dem Teile der Sagen und wohl auch einige geschichtliche Ereignisse um die Burgunden/Nibelungen und Dietrich von Bern im Oberrhein-/Donauraum zusammengefügt wurden. Über den historischen Siedlungsraum der Burgunden am Rhein in der ersten Hälfte des 5. Jhs. gibt es unterschiedliche Vorstellungen aufgrund der nicht eindeutigen Quellenlage. Sicher ist, dass es nur Sagenüberlieferungen, aber keine archäologischen oder schriftlichen Belege für einen Herrsersitz in Worms gibt. Aufgrund der vorliegenden historischen Dokumente ist die Annahme eines Burgundenreiches zwischen Belgien und Niederrhein wahrscheinlicher, aber letztlich nicht gesichert. Dort ergibt sich dann ein verständlicher Zusammenhang mit den Handlungsorten der nordischen Thidrekssaga, in der das Zentrum des Niflungenreiches in der Voreifel liegt mit Gunthers Königssitz in Ferniza (Virnich?) und Thidrek zeitweise in Bern (Bonn?) herrscht. Und von der Köln-Bonner Bucht aus könnten seine Ritte durch das Bergische Land erfolgt sein und die der Niflungen nach Susa (Soest?) in ihren Untergang. Das Geschehen entfernt sich damit aber von den historischen Burgunden, deren Vernichtung 436 im Bereich der belgisch-französischen Grenze überliefert ist, und von den späteren Hunnenzügen Attilas, der sicherlich nicht von einem Königssitz in Soest aus jahrzehntelang sein mächtiges Reich beherrschte. Da es aber sowohl für die Ritte der Burgunden und Dietrich, als auch für die vielleicht später anzunehmenden Züge der Niflungen und Thidreks nach Westen bzw. Südwesten keine Nachweise gibt, bleiben die Helden auf ihren Wegen nach Ungarn bzw. Soest im „Dunkel der Sage“.

Das Nibelungenlied vermittelt einen guten Einblick in die hochmittelalterliche Kulisse des süddeutschen Handlungsraumes. Die Thidrekssaga führt aber zurück in das 5./6. Jh. Die bergischen Landschaften werden so dargestellt, wie sie aus dieser Zeit überliefert waren: siedlungsarm und schwer passierbar. Der Verlauf der genutzten Wege wird nur vage beschrieben. Im vorliegenden Aufsatz werden mögliche Routen (Trassen alter Überland-Höhenwege) vorgeschlagen. Einige der in den Sagen genannten Ortsnamen können in einen Zusammenhang mit heutigen Orten gebracht werden und somit bestätigen, dass die Sagenhandlungen Thidreks und der Niflungen zwischen Eifel und Harz anzunehmen sind. Es gibt aber keine Dokumente oder archäologischen Befunde, die zum Beispiel nibelungenzeitliche Burgen in den genannten Orten (Virnich/Zülpich, Bonn, Siegburg, Dortmund, Soest) belegen könnten. Das soll uns aber nicht hindern, die dem rheinisch-westfälischen Land zugeordneten Sagen – auch ohne historischen Hintergrund „vor Ort“ – großartig und für Forschungen anregend zu finden.

Die Broschüre wird in der Buchhandlung Kirschner/Troisdorf angeboten (Preis 7,50 €).

Eisenhüttenbrief 8

Der Weg zur Aktiengesellschaft



Situationsplan der Friedrich Wilhelms Hütte um 1890

Johann Jacob Langen, der Seniorchef der Eisenhütte, war am 15. März 1853 wieder zum Mitglied der Industrie- und Handelskammer Köln gewählt worden. Schon seit 1848 war er ihr Präsident gewesen. Nach der Neuwahl übernahm er dann das Amt des Vizepräsidenten. In diesem Gremium übte er Einfluss auf die Ziele und Entscheidungen der Kammer aus.

Er hatte klare und sichere Vorstellungen für die Entwicklung der Industrie im Köln-Bonner Raum, wozu auch das Siebgebiet gehörte, und verstand es, die eigenen und die Gesamtbelange der Wirtschaft miteinander zu verbinden. Erreichbare Ziele packte er erfolgreich an, vergaß dabei aber nicht Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit bei der Verfolgung der Belange des Unternehmens. Ihm war ein Gespür zu eigen für die wirtschaftliche Gesamtentwicklung der Branchen und für seine Unternehmen, insbesondere für die Notwendigkeit der Kapitalausstattung der Großunternehmen bei Kohle und Eisen. Diese hatten in den 50-iger Jahren des 19. Jh. einen starken Aufstieg entfaltet, so auch bei Eisen und Stahl. Damit einher ging, bei einem vergrößerten Angebot, ein starker Wettbewerb auf den deutschen und europäischen Märkten.

Der leistungsfähige Einsatz von Dampf- und Elektromaschinen für die Massenproduktion erforderte einen enormen Kapitaleinsatz zu günstigen Bedingungen, um im Wettbewerb zu bestehen. Das galt auch für die Eisenhütte an der Sieg. Sie hatte Standortnachteile durch die Transporte von Erz und Kohlen für die Eisenschmelze und den Abtransport des Roheisens. Die Nachteile vergrößerten sich noch nach Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Köln-Gießen am 1.1.1859, weil an dieser Strecke für das Werk kein Gleisanschluss gebaut werden

konnte. Für den Streckenbau hatte sich Joh. Jacob Langen sehr intensiv eingesetzt. Gesichert war der Bau erst, als 1855 der Grundstein für die Rheinbrücke in Köln gelegt worden war. Sein Sohn Emil gehörte dem Vorbereitungscommittee für den Bau der Eisenbahnstrecke Köln-Gießen im Siegkreis an.

Wesentliche Entscheidungen für die Produktionssteigerungen waren

- 1852: die Aufstellung eines Dampfkessels,
- 1853: die Planung eines zweiten Hochofens für 25000 Taler und nur für Koksbeheizung; Baubeginn war 1855,
- 1853: die Planung einer Maschinenbauabteilung zur Bearbeitung des Roheisens sowie
- 1855 und 1856: die Aufstellung von zwei weiteren Dampfkesseln für die Gießerei.

Die Beschäftigtenzahlen stiegen von 1851 zu 1853 auf 93 Arbeiter und bis 1855 auf 205 Arbeiter.

Die Sorgen mit dem Eisenhüttenwerk veranlassten 1854 den Vater, seinen ältesten Sohn, Otto, zur Hilfe und zur Unterstützung in das Werk zu schicken. Er wohnte fast ein Jahr lang mit seiner Familie in einem Gasthof in Siegburg.

Otto Langen schildert in seinen Erinnerungen den Aufenthalt auf der Hütte so: *„Die Eisenindustrie des Zollvereins fing an, sich mächtig zu entwickeln; wir durften nicht zurückbleiben; namentlich wurde Fleiß auf Erwerb von Grundcomplexen gelegt und unser Besitz nach dieser Seite hin und nach allen Richtungen tunlichst erweitert“*.

In diesem Jahr 1853 wurden auch die aus Westfalen stammenden Hüttenfachleute ausgewechselt und durch belgische Hochofenspezialisten ersetzt. Werkdirektor wurde Dipl. Ing. Albert Schmitz, der aus Wesel stammte und später Generaldirektor der Maschinenbauanstalt Humboldt in (Köln-Kalk wurde. Allerdings war durch diese Maßnahmen der Geldbedarf der Eisenhütte weiter gestiegen und die Schuld bei der Personengesellschaft „J. J. Langen und Söhne“ auf 80000 Taler angeschwollen. Diese Gesellschaft hatte am 31.3.1845 begonnen. Mitglieder waren, außer Johann Jacob Langen selbst, seine Söhne: Carl Otto, Carl Heinrich Gustav, Jakob und, nach dem Ausscheiden von Emil, Eugen. Die Eröffnungsbilanz ist in der „Grauen Chronik“, S. 309, abgedruckt.

1854 wurden Überlegungen angestellt, sich um Fremdkapital zu bemühen. Die Vorarbeiten hierzu hat Senior Langen mit Nachdruck betrieben und hierzu auch die Ansicht seines Sohnes Eugen eingeholt, der in Belgien als Jungingenieur arbeitete; er war damals 22 Jahre alt. Er schrieb dem Vater zurück: *„Mit Freude habe ich aus dem Schreiben ersehen, dass Ihr mit den Vorarbeiten für eine anonyme Gesellschaft beschäftigt seid“*.

Vater Langen war in diesen Dingen erfahren, denn er hatte schon am 14. Juli 1849 bei Gründung des „Kölner Bergwerks-Verein“ als Teilhaber 160 Actien gezeichnet und war Mitglied des provisorischen Verwaltungsrates geworden. 1862 sehen wir ihn in dieser Gesellschaft als Präsident des Verwaltungsrates (später: Aufsichtsrat), Commerzienrat und Fabrikbesitzer.

Der Ausdruck „anonyme Gesellschaft“ war die Bezeichnung für eine Kapitalgesellschaft, deren Geldgeber nicht genannt werden.

Aber auch Emil Langen war an der Erarbeitung eines Konzepts für die Zukunft der Eisenhütte beteiligt. Er war für die technische Grundlagendarstellung des Werks verantwortlich und sorgte sich besonders um die Verpflichtung erfahrener Fachingenieure für das Eisenhüttenwesen und seine Weiterverarbeitung.

1855 begann J. J. Langen mit den Vorbereitungen zur Gründung der Aktiengesellschaft. Mit Unterstützung der drei Kölner Banken

- a) des Schaafhausen'schen Bank-Vereins,
- b) der August Camphausen-Bank und
- c) der J. D. von Recklinghausen-Bank, die seinem Schwiegersohn gehörte, wollte er das Ziel erreichen.

Außerdem hatte er sich mit seinem langjährigen Freund, Peter Schmidt beraten, der Teilhaber des Handelshauses Pfeiffer und Schmidt in Braunschweig war und den er bei schwierigen Rechtsgeschäften zu Rate zog.

In dem Prospekt vom 12. Juni 1856 zur Errichtung einer Actien-Gesellschaft unter der Firma **Sieg-Rheinischer Bergwerks- und Hütten-Verein** ist u. a. einleitend, als ein Vorwort, folgendes ausgeführt: *„Die inländische Roheisen-Produktion, welche ungeachtet des vorhandenen Reicht(h)ums an den dazu erforderlichen Hauptfactoren noch vor wenigen Jahren der Ungunst innerer und äußerer Verhältnisse erliegen zu müssen schien, hat seitdem einen großartigen Aufschwung genommen, und das Bedürfniß(s) der Zeit drängt zu fernerer Entwicklung und Vervollkommnung.*

Die Eisenbahnen, die mächtigen Hebel geistigen und materiellen Verkehrs, sind es zunächst, welche unserer Roheisenproduktion direct und indirect einen neuen Impuls gegeben, während gleichzeitig die Fürsorge unserer hohen Staatsregierung durch eine den Bergbau erleichternde und begünstigende Gesetzgebung, so wie durch Einführung eines angemessenen Schutzzolles, die Erhaltung und Kräftigung der neu auflebenden Industrie sicher stellt“.

Das Vorwort geht dann auf das schon begonnene „Emporblühen“ des Rheinisch-Westfälischen Bezirks des Oberbergamtes Dortmund ein, das im wesentlichen auf die Inbetriebnahme der Köln-Mindener-Eisenbahn-Anlage zurückzuführen sei. Dadurch seien die Steinkohlen-Revier überdurchschnittlich gewachsen und hätten durch die Verwendung von Koks bei der Roheisenerzeugung eine geeignete Qualität erlangt, die auch in hinreichender Menge geliefert werden könne. Durch den Fortbestand des Zollvereins sei jetzt eine größere Ausdehnung und Entwicklung auch des Rheinlandes möglich, dessen Roheisenerzeugung sich bis jetzt auf den Betrieb kleinerer Holzkohlenöfen habe beschränken müssen, dagegen in Westfalen (Ruhrgebiet) jetzt größere Hochöfen auf Koksbasis entstanden seien. Diese Hochöfen seien im Wesentlichen aber auf das Eisenerz aus Nassau angewiesen, das in großen Mengen und auf schlechten Wegen von den Gruben zur Lahn gebracht werde, hier auf Schiffen bis Lahnstein verladen würde und von dort auf Rheinschiffen bis Duisburg-Ruhrort zu transportieren sei. Ab hier müsse es dann zu den Hochöfen abgefahren werden. Im Winter sei die Lahn mehrere Monate wegen Eisgangs nicht schiffbar. Wörtlich ist dann ausgeführt: *“Um sich nicht durch unvorherzusehende Unterbrechungen des Schifffahrts-Verkehrs den empfindlichsten Verlegenheiten ausgesetzt zu sehen, ist man genötigt, fortwährend sehr große Vorräte von Eisenerzen zu unterhalten, und in Folge des starken Begehrs haben sowohl die Preise dieser Erze als auch deren Transportkosten eine wesentliche Steigerung erfahren“.* Es sei, so ist im Prospekt ausgeführt, dadurch für die Hochöfen im Kohlengebiet (Ruhrgebiet) ein Wettbewerbsvorteil entstanden. Wenn dies auch ökonomisch richtig sei, so müsse aber für die im Einzugsbereich der Sieg ansässigen Hochöfen der Nachteil durch den baldigen Bau der Deutz-Gießener-Eisenbahn mit der Zweigverbindung von Betzdorf nach Siegen verwirklicht werden. Dadurch könnten die reichen Kohlenvorkommen der Essener- und Bochumer-Revier günstig in das Sieggebiet befördert werden. Dann gebe es zwischen beiden Revieren keine größeren Vorteile mehr und der Wettbewerb sei in Bezug auf den baldigen Eisenbahnbau im wesentlichen ausgeglichen.

Nach dieser Einleitung ist dann ausgeführt: „Von dieser Ansicht geleitet und durchdrungen von der Überzeugung, dass die Herstellung der Deutz-Gießener-Eisenbahnlinie eine weitere großartige Entwicklung der Eisen-Industrie zur unmittelbaren Folge haben wird, sind wir auf Grund des beiliegenden Statut-Entwurfs zur Bildung einer anonymen Gesellschaft unter der Firma: **Sieg-Rheinischer Bergwerks- und Hütten-Verein** zusammengetreten, um vorzugsweise in der Nähe der Sieg und des Rheins, an der Deutz-Gießener Eisenbahn, industrielle Etablissements (Firmen) zur Erzeugung von Roheisen und dessen weiterer Verarbeitung zu gründen“.

Die weiteren Hinweise beziehen sich dann auf wesentliche Vorteile der Eisenhütte an der Sieg, die sich in voller Tätigkeit befinde, sich eines guten Rufes erfreue, genügend Rohstoffe (Eisenerz) besitze und für die Zukunft einen wirtschaftlichen Erfolg verspreche. Auch sei sichergestellt, dass der bisherige technische Leiter – Emil Langen – weiterhin tätig bleibe. Die Hütte selbst befinde sich in der Nähe der qualitätsvollen bekannten Ton-Eisensteingruben (Raseneisenstein) Dambroich, sei von Bonn 1 Meile und von Köln 3 Meilen entfernt und liege in der Nähe der künftigen Deutz-Gießener Eisenbahnlinie. Dadurch ergäben sich wesentliche Vorteile, weil dann für Transporte die Eisenbahn und der Rhein benutzt werden könnten (bei Mondorf hatte die Firma einen eigenen Lagerplatz für Kohlen, Erze und Gussteile). Die Hütte selbst liege am Ausfluss der Agger in die Sieg, habe mit dem Mühlenbach eine eigene Wasserkraft, die auch während der höchsten Sommerzeit und bei Hochwasser ungestört fließe.

Zur Eisenhütte ist dann im Prospekt noch ausgeführt: „Dasselbe besteht im Wesentlichen aus einem erst vor drei Jahren (1852) in großem Kaliber erbauten und seitdem in unausgesetztem Betrieb gewesenen Koks-Hochofen, einer vor Jahresfrist neu hergestellten Gießerei von bedeutender Leistungsfähigkeit, den zum Maschinenbau benutzten Werkstätten, mehreren Wohnungen für Beamte (des Werks) und sonstigen zum geschäftlichen Betriebe dienenden Räumlichkeiten. Die Baulichkeiten und näheren Umgebungen dieses Werkes sind auf der beigefügten Karte im Grundriss dargestellt. Der reelle Wert(h) derselben, mit Inbegriff des umliegenden Grundbesitzes von etwa 67 Morgen und einschließlich einer Pferde-Eisenbahn, welche die T(h)on-Eisensteingrube Gottesegen mit der Niederpleis-Mendener-Chaussee verbindet, ist durch Sachverständige zu 150.204 T(h)aller, 15 Sgr (Silbergroschen), abgeschätzt worden.

Gemäß dem Ende Juni dieses Jahres (1855) aufgenommenen detaillierten Verzeichnisses der vorhandenen Inventarstücke sind die Gerätschaften veranschlagt:

- für den Hochofenbetrieb zu: 5825 Thl., 19 Sgr., 8 Pfg.,
 - für die Gießerei zu: 9765 Thl., 2 Sgr., 9 Pfg.,
 - für die Werkstätten zu: 15360 Thl., 24 Sgr., 7 Pfg.,
 - für das Fuhrwesen zu: 3654 Thl., 15 Sgr., 0 Pfg.
- Zusammen: 34600 Thl., 2 Sgr., 0 Pfg.

Die drei ersten Positionen, mit Ausnahme der größeren Werkzeuge, sind zu den Preisen des Rohmaterials, das Ganze aber nahe an 40% unter dem kostenden Wert(h)e „Einkaufspreise“.

Der Grubenbesitz (Grubenfelder) war in einer Karte nachgewiesen (siehe Eisenhüttenbrief 7). Dazu wurde auch auf das Gutachten des „Königlichen Berghauptmanns von Dechen vom Oberbergamt Bonn“ verwiesen. Schließlich wird im Prospekt der Gesamtwert aller beschriebenen Anlagen: Eisenhütte, Grubenfelder, Grundbesitz und aller Inventare mit 250000,- T(h)aler angegeben. Hinzugerechnet sind dann die künftigen Kapitalanlagen (Investitionen):

- Kosten für einen zweiten Hochofen mit Inventar	80.000,- Tlr.,
- Kosten eines Puddelings- und Walzwerks mit Inventar	200.000,- Tlr.,
- Verbesserung und Ergänzung der Maschinenwerkstatt und Vermehrung des Inventars hierfür	20.000,- Tlr.,
Zusammen:	300.000,- Tlr.

Als Betriebskapital sind angegeben: 200.000,- Tlr.

Mit den oben genannten Betriebsanlagen von 250.000,- Tlr.

ergeben sich zusammen: 750.000,- Tlr.,

die für die Weiterführung des Betriebes notwendig sind.

Dem Prospekt ist auch eine Gewinnberechnung beigelegt, die von folgenden Zahlen ausgeht

a) von künftig zwei Hochöfen	48.000,- Tlr.,
b) vom Walzwerk	72.000,- Tlr.,
c) von der Gießerei	8.000,- Tlr.,
d) von den Werkstätten	24.000,- Tlr.,
Zusammen:	152.000,- Tlr.

Davon sind abgezogen für

e) Abschreibungen	15.200,- Tlr.,
f) für einen Reservefonds	15.200,- Tlr.,
g) Tantiemen Verwaltungsrat	9.120,- Tlr.,
h) Tantiemen für den Generaldirektor, die höheren Angestellten (Beamte) und Unvorhergesehenes	7.480,- Tlr.,
Zusammen:	47.000,- Tlr.

Zur Verteilung an die Aktionäre 4% = 105.000,- Tlr.

Weiter ist dem Prospekt noch das Statut für die neue Actiengesellschaft in einer Fassung mit 48 Paragraphen beigelegt. Als Mitglieder des Verwaltungsrates sind in § 13 des Statuts genannt:

1. August Camphausen, Teilhaber des Bankhauses A. + L. Camphausen Köln,
2. August Heuser, Teilhaber der Firma P. G. Heuser's Söhne,
3. Franz Wilhelm Königs, Präsident der Handelskammer M. Gladbach,
4. Johann Jacob Langen, Präsident der Handelskammer Köln,
5. Wilhelm Meurer, Rentner in Köln,
6. Wilhelm von Recklinghausen, Teilhaber des Bauhauses J. D. von Recklinghausen Köln,
7. Peter Schmidt zu Braunschweig, Teilhaber Pfeiffer und Schmidt Braunschweig und Magdeburg,
8. Friedrich Sölling, Rentner in Köln,
9. Victor Wendelstädt, Direktor des A. Schaafhausen'schen Bank-Vereins in Köln.

Die Antragsgrundlagen mussten über die Königliche Regierung Köln an die Preußische Regierung in Berlin vorgelegt werden. Am 20. September 1856 wurde im Amtsblatt Nr. 40 die königliche Bestätigungsurkunde mit den Statuten der neugründenden Aktiengesellschaft veröffentlicht. Die Urkunde wird hierunter mitgeteilt:

Bestätigungs-Urkunde, betreffend die Errichtung einer Aktiengesellschaft unter dem Namen „Sieg Rheinischer Bergwerks- und Hütten-Actienverein“ mit dem Domizil zu Köln.

Vom 9. August 1856.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen, fügen hiermit zu wissen, dass Wir die Errichtung einer Actiengesellschaft unter dem Namen „Sieg-Rheinischer Bergwerks- und Hütten-Actienverein“, deren Sitz in Köln sein soll, und zum Zwecke hat:

- a) das Aufsuchen, Erwerben und Ausbeuten von Konzessionen auf nützliche Erden, Kohlen aller Art, Mineralien, Eisen und anderen Erze in den Rheinischen und Westphälischen Ober-Bergamtsdistrikten, dem Herzogthume Nassau, dem Großherzogthume und Kurfürstenthume Hessen, sowie den An- und Verkauf aller vorbezeichneten Fossilien im Inlande wie im Auslande;
- b) das Brennen der Kohlen zu Koaks und deren An- und Verkauf, die Verhüttung resp. Zugutemachung der unter a. genannten Fossilien und die weitere Verarbeitung der Metalle zu allen halbfertigen und fertigen Gegenständen, sowie den An- und Verkauf derartiger und der naturgemäß damit in Zusammenhang stehenden Produkte und Fabrikate;

auf Grund des Gesetzes vom 9. November 1843 genehmigt und den in dem notariellen Akte vom 12. Juni 1856, festgestellten und vereinbarten Gesellschaftsstatuten Unsere landesherrliche Bestätigung mit der Maaßgabe ertheilt haben, dass

zu § 2. Die Gesellschaft verpflichtet ist, neben dem Gerichtsstande ihres Wohnsitzes auch bei denjenigen Gerichten des Inlandes, in deren Jurisdiktionsbezirken sie gesellschaftliche Etablissements gründet oder betreibt, wegen der Rechte und Verbindlichkeiten, welche sich auf diese Etablissements beziehen, als Beklagte Recht zu nehmen; dass diese Bestimmung aber auf Klagen der Aktionaire als solchen gegen die Gesellschaft nicht Anwendung findet;

zu § 22. Der Name des gewählten Generaldirektors in den Gesellschaftsblättern öffentlich bekannt zu machen ist.

Wir befehlen, dass diese Urkunde mit dem vorerwähnten notariellen Akte vom 12. Juni d. J. für immer verbunden und nebst dem Wortlaute der Statuten durch die Gesetz-Sammlung und durch das Amtsblatt Unserer Regierung zu Köln zur öffentlichen Kenntniss gebracht werde.

Hinweis:

Mit diesem Eisenhüttenbrief Nr. 8 beende ich die Veröffentlichungen zur Eisenhütte a. d. Sieg und verweise auf das in Vorbereitung befindliche Buch, das voraussichtlich Ende 2009 erscheint.

Bernd Willmers

„In Kölle jebütz“

E-Mail an das Festkomitee des Kölner Karnevals:

Gesendet: Freitag, 27. Februar 2009 15:45

An: rosenmontagszug@koelnerkarneval.de

Betreff: Motto der Session 2010

Troisdorf, den 27.2.2009

Guten Tag Herr Kuckelkorn,

in 349 Tagen ist wieder Wierverfastelovend, der Tag, an dem das Motto der neuen Session einen wahren Höhepunkt verzeichnen wird.

„In Kölle jebützt“. Ein schönes Motto!

Nur wer war so vornehm im Festkomitee des Kölner Karnevals und hat an das „jebützt“ noch ein „t“ angehängt?

Dat es doch Kölsch met Knubbele, e Jemölsch es dat!

Bleiben Sie bei diesem schönen Motto, aber schreiben sie es so, dass es jeder Kölner und auch Landkölner aus Troisdorf versteht:

„In Kölle jebütz“

Metdreimolvunhätze us Droosdorf

Bernd Willmers

In einer zweiten E-Mail brachte Bernd Willmers noch den Zusatz, dass statt „In Kölle jebützt“ natürlich auch „En Kölle jebützt“ richtig wäre.

Eine Antwort hat er nicht erhalten! ...

Stadttore für Troisdorf

Die Troisdorfer Stadttore wurden ebenso wie die Fußgängerzone vor 25 Jahren fertiggestellt. Das folgende Feature des Deutschlandfunks, gefunden von Peter Haas, ist nur ein Beispiel von vielen Veröffentlichungen über die Troisdorfer Stadttore, die die überregionale Beachtung dieser Kunstwerke bezeugen.

DEUTSCHLANDFUNK

Raderberggürtel 40

5000 Köln 51

10 1
H
23.18.84
b. R. 24
/

Im Rahmen der Sendereihe "Kultur heute"

Stadttore für Troisdorf

Sendung: Montag, 21.8.84 19.10 Uhr

Autor: Dr. Wolfgang Pehnt

Ansage: Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum, auf dem Platz, an der Fußgängerzone - die Ergebnisse sind fast immer banal, belanglos und entbehrlich. Die kleine Stadt Troisdorf im Rheinland hat sich davon nicht entmutigen lassen. Sie hat fast eine halbe Million Mark in ein weiteres Experiment investiert, in zwei Kunstwerke, denen sie einen prominenten Platz im Stadtbild zugewiesen hat. "Stadttore" hieß die Aufgabe, und was die beiden Künstler Joachim Bandau und Victor Bonato aus dem Thema gemacht haben, darüber informiert Wolfgang Pehnt; er hat auch mit den Künstlern über ihre Arbeit gesprochen.

Stadttore für Troisdorf

Autor: Platzkonzert auf der Fußgängerzone, in warmen Sommertagen keine Seltenheit. In Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis, Stadtrechte seit 1952, galt der musikalische Auftakt einem weniger alltäglichen Ereignis, der Einweihung zweier Kunstwerke, die zugleich das Stadtbild bestimmen. Die junge Industriestadt hat sich zuglegt, was die meisten alten Städten im vergangenen Jahrhundert abgerissen haben: Stadttore. In Zeiten, als Städte sich noch als abgeschlossenes und abschließbares Ganzes darstellten, waren Tore die Stellen, an denen die Stadt sich öffnete und verschloß. Tore hießen willkommen und wählten ab, übernahmen Selbstdarstellung und Repräsentation des Gemeinwesens. In der zersiedelten und verwohnten Landschaft des Rhein-Sieg-Kreises mußte man sich bisher auf die Ortsschilder verlassen, um zu wissen, daß man sich im Zentrum einer Gemeinde von 60.000 Einwohnern befand. Nun tragen die beiden Gerüste aus Stahl und Glas zur Definition des Ortes bei. Troisdorf hat sich zwei renommierte Künstler engagiert, Joachim Bandau und Victor Bonato. Die problematische Aufgabe Kunst im Stadtraum haben sie mit Bravour gelöst. Entstanden sind leichte, heitere Zeichen am Anfang und Ende einer langen Hauptgeschäftsstraße, die inzwischen mit Glück und der Hilfe des Städtebauförderungsgesetzes in einen Fußgängerbereich verwandelt worden ist.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema "Tor" hat die Künstler weidlich beschäftigt. Was bedeutet ein Stadttor ohne Stadtmauer, ein Stadttor heute, wo Verkehr sich nicht mit reitenden Boten, sondern über Telefon und Telex abspielt?

Victor Bonato: -2-

O-Ton:
Bonato "Ja, zunächst muß ich vorausschicken, daß der Begriff Stadttor von Anfang an in der Debatte stand. Das Thema war also im Grunde genommen gegeben. Bandau und ich haben uns an diesem Begriff festgebissen und gesagt, da läßt sich etwas mit machen, und wir haben versucht, den Begriff Stadttor aus dem historischen Konzept heraus zu lösen, ihn neu zu definieren und zu formulieren, zeitgemäß zu formulieren. Wir haben so lange an diesem historischen Begriff gebastelt... und an unseren Modellen gearbeitet, bis von dem historischen Stadttor nichts mehr übrig blieb, und das war eine harte Arbeit, anderthalb Jahre."

Peht: "Aber etwas ist ja doch noch davon übrig geblieben, nämlich der Sinn für Abgrenzung, Abschließung. Diese beiden Tore stehen ja an einer sehr langen Straßenachse, die in der Mitte etwas geknickt ist. Man hat also eine unendlich lange Perspektive, und sie wirken hier als ein gewisser, durchlässiger Abschluß."

Bonato: "Ja, das stimmt, aber trotzdem möchte ich da in gewisser Weise widersprechen. Wir wollten den historischen Stadttoren genau widersprechen. Und zwar sehen wir die historischen Stadttore als schützend, als etwas Bedrohliches auch, und unser Objekt sollte genau das Gegenteil sein, sollte leicht sein, es sollte leicht sein, es sollte transparent sein. Es sollte einladend sein, es sollte also freundlich sein, und wir haben genau den alten Begriff völlig umgekehrt und haben versucht, das Gegenteil zu machen, und ich glaube, es ist uns gelungen, wie man auch am Objekt sieht. ... Wir haben noch gar nichts über die Form gesagt, kann vielleicht Kollege Bandau machen."

Bandau: "Ja, wir sind von einer ganz einfachen Grundkonzeption ausgegangen. Wir haben einen Kreisbogen halbiert und den Durchmesser dieses Kreisbogens in acht Teile geteilt, und jeweils dies daraus entstehende Achtel mit sich selbst zum Quadrat genommen, so daß wir die Breite des Tores haben. In realen Maßen ausgedrückt, die Arbeit ist jetzt, wie sie dort steht - ich spreche jetzt von der großen Arbeit - 7,50 m hoch, 15 m lang und hat dadurch, daß wir jetzt die jeweiligen Segmente, die Teilsegmente um die Hälfte gegeneinander versetzt haben, eine circa-Breite von 8 m. Wir haben eine ganz leichte Stahlkonstruktion gewählt, die möglichst einen filigranen und offenen Charakter - wie Bonato das eben auch beschrieben hat - vermittelt. Zwischen den einzelnen Pfosten sind abwechselnd in leichter Neigung gegeneinander versetzte Glasscheiben, Sicherheitagscheiben, über die Wasser fließt, und in der gleichen Achse auf der anderen Seite jeweils verspiegelte, transparente Scheiben, so daß wir ein sehr interessantes, ... abwechslungsreiches Bild von spiegelnden und von wasserbeflossenen Scheiben haben."

Autor: Ein paar Lehren für Kunst und ihre Wirkung im öffentlichen Raum lassen sich aus dem Troisdorfer Experiment ziehen. Zwar sind auch hier die Künstler erst herbeizitiert worden, als die städtebaulichen Entscheidungen schon gefallen und exekutiert worden waren. Aber die Situation ist aufgegriffen, Kunst nicht als Dekoration, sondern als Ortsbestimmung verstanden worden. Noch in der Verwendung des in Troisdorf erzeugten Stahles können die Bürger eine Anspielung auf den eigenen Ort erkennen. In der Einbeziehung von Licht und Wasser, auch in der Möglichkeit, die Bögen zu durchschneiden, sie aus immer neuen Standpunkten her wahrzunehmen.

sind Einladungen zum Mitspiel enthalten, ohne daß Bandau und Bonato ihrem eigenen Formeninteresse Gewalt angetan hätten.

O-Ton:
Bonato "Es ist so schwer, über den Begriff Kunst in der Öffentlichkeit zu reden. Aber ich denke, daß die Kunst in der Öffentlichkeit nur eine Akzeptanz findet, wenn man sie in die Öffentlichkeit hineinträgt, und das ist im öffentlichen Raum. Und da haben wir 'ne ganz besondere Aufgabe, ohne Konzession, ohne Fußgänger Kunst zu machen, Kunst zu machen. ... Und wir arbeiten von morgens bis abends mit dem Blick auf diese Dinge. Es ist natürlich sehr viel Erwartung, die wir da in den Betrachter hineinstecken. ... Also wir geben die Hoffnung nicht auf, Arbeit im öffentlichen Raum zu installieren und mit den Leuten tagtäglich Auseinandersetzungen zu führen und mit den Leuten zu kämpfen um eine gute Sache."

Aufbruch Troisdorfs ins Industriezeitalter

Der erste eigenständige Gemeinderat und die Dorfgemeinschaft Troisdorfs zwischen Selbstbestimmung und obrigkeitlicher Lenkung

Ein Beitrag zur Industriegeschichte des 19. Jahrhunderts

Auszüge aus der in Vorbereitung befindlichen umfassenden Darstellung von Dr. Theodor Hundt



Der Historiker und ausgewiesene Kenner der Troisdorfer Geschichte Dr. Theodor Hundt legt eine Arbeit vor, die als **Band 17 der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins** erscheinen wird. Um schon jetzt einen Eindruck zu geben, veröffentlichen wir hier Auszüge aus dem spannenden und materialreichen Werk.

Mit mancherlei Unglücksfällen hatten die Troisdorfer zu kämpfen. Obschon in der zweiten Jahrhunderthälfte nicht mehr Epidemien die Bevölkerung dezimierten, setzten ihr Missernten und Teuerung, Schädlinge, Tierkrankheiten und Überschwemmungen weiterhin hart zu. Daher war eine langfristige Planung von Verbesserungen und Investitionen kaum möglich; öfters wurden wegen solcher Missgeschicke als notwendig erkannte Vorhaben auf spätere Jahre verschoben.

Schon Ende 1845 waren in Troisdorf Fälle von **Lungenseuche** beim Rindvieh aufgetreten. Deshalb erhielt der Vorsteher Marx die Anweisung, in Troisdorf Maßregeln zu verkünden, die ihre Verbreitung verhindern sollten: Absonderung der verdächtigen oder erkrankten Tiere, Desinfektion der Ställe, Vorsicht beim Austreiben auf die Weide. Als 1852 die Lungenseuche aus Nachbargemeinden auf Troisdorf übergriff, bezichtigte der Kreistierarzt Drohse einen Troisdorfer Viehhalter, er habe die Vorsichtsmaßnahmen nicht eingehalten. Den in Troisdorf wohnenden Tierarzt H. Hagen verdächtigte er (wie sich herausstellte: zu Unrecht), dass er gemeinsame Sache mit den Viehhaltern mache, indem er erkannte Fälle nicht gemeldet habe (Bericht an Brambach vom 14.5.). Der Ort wurde gesperrt, und der Kreistierarzt empfahl die Untersuchung des gesamten Troisdorfer Viehbestandes (das Honorar floss in seine Tasche!). In diesem Jahr fielen der Rinderseuche 48 Tiere zum Opfer.¹ Als nach Untersuchung des Kreistierarztes Mitte März 1853 die Krankheit in Troisdorf nicht mehr vorhanden war, ließ der Landrat die Viehsperre endlich aufheben. Der Gemeinderat hatte schon in seiner Sitzung am 27.12.1852 den Beschluss gefasst, einen Antrag an die Regierung in Köln zu stellen, das Mastvieh, welches von dem Kreistierarzt als gesund erklärt worden sei, außerhalb der Gemeinde verkaufen zu dürfen.² Eine Unterstützung wegen Viehverlustes erhielten einige Einwohner.

[...]

Jahrelange aufreibende Auseinandersetzungen wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen Königlicher Regierung, Klerus, Zehntinhabern (oder wie es vielfach hieß: Dezimatoren), Kirchenvorstand und Gemeinderat gab es, weil die Kirche sich 1844 gemäß Gutachten in einem „baulosen“ Zustand befand. Die Königliche Regierung hatte dazu ihre Perspektive dem Kirchenvorstand eröffnet: Es sei am ratsamsten, die Kirche vor der Hand so gut wie möglich mit Hilfe des Bauinspektors Koenig in einem gefahrlosen und brauchbaren Zustand erhalten zu lassen, an den Neubau jedoch dermalen schon zu denken. Dazu sollte alles vorbereitet werden (Erlass von 16.5.1846). Die von verschiedenen Gutachtern untersuchte Kirche konnte nämlich nach Meinung des Regierungs- und Baurats Hetzrodt nach sachgerechter Reparatur noch 10 Jahre erhalten bleiben (14.5.1846),³

¹ StA Su XIV 3,7. Heftigst protestierte der Tagelöhner Joh. Schmitz gegen die Behauptung des Kreistierarztes, er habe an dessen krepierter Kuh die Lungenseuche festgestellt, vielmehr sei sie nächtens am 22./23. Mai verendet, weil sie ein Kalb mit zwei Köpfen getragen habe.

² Auch i. J. 1868 wurde eine Unterstützung für zwei Grundsteuerpflichtige Troisdorfs (P. Broichhausen und Joh. Birkenheuer) wegen Viehverlustes im Juli und August vorgeschlagen (StA Su XIV 3,14).

³ Pfarrarchiv St. Hippolytus, Akte Kirchenumbau: Planung und Neubau. Hierin u. a. die Darstellung der Vorgänge, Schreiben und Beschwerden von Pfarrer Meller sowie die Anweisungen an Kirchenvorstand seitens Generalvikariat und weltlichen Behörden, in Kopien Gutachten und Verfügungen der Regierung.

danach müsse neu gebaut werden, zumal die marode Kirche viel zu klein sei. Kirchenvorstand und Pfarrer Meller sahen keinerlei Notwendigkeit eines Neubaus, da seit 50, 60, ja 70 Jahren die Kirche sich in keinem anderen Zustand befunden habe, die Ausweichung der nördlichen Langmauer habe seit Menschengedenken bestanden. Nachdem der Bürgermeister die Kirche wegen eines herabgefallenen Stückes der Decke Anfang Juni 1854 baupolizeilich geschlossen hatte, protestierte Pfarrer Meller heftigst: Er erklärte, dass vom Plafond gerade zur Zeit des Gottesdienstes, als das sog. Baiern begonnen hatte, sich der Kalkverputz, 3 Fuß lang und 1½ Fuß breit, an der nördlichen Seite von der Lehmdecke abgelöst hätte, vermutlich ausgelöst durch vorher festgestellte schadhafte Stellen bzw. durch Erschütterungen bei Reparaturarbeiten im Gewölbereich.

Nach der vom Bürgermeister angeordneten Schließung der Kirche ließ Pfarrer Meller Sicherungsarbeiten durchführen: Decke und nördliche Langmauer wurden gestützt. Den Bürgermeister benachrichtigte er, dass er die gesicherte Kirche wieder in Gebrauch nehme. Wenige Tage später nahm Bürgermeister Brambach durch einen Schlosser unter dem Beistand eines Gendarmen die Schlüssel weg und ließ die Kirche nicht nur verschließen, sondern obendrein noch vernieten. Protest und Rekurs des Pfarrers bei Königlicher Regierung und schließlich Königlichem Ministerium nützten nichts. Pfarrer Meller sah in der aus geringfügiger Veranlassung erfolgten Schließung eine gewaltsame Störung der Religionsausübung in seiner Gemeinde, die Sakramente könnten nicht gespendet werden, Firmunterricht nicht erteilt werden. Die von ihm veranlassten Gegengutachten und seine vom Kirchenvorstand gestützte Meinung, es könne mit geringem Aufwand die Kirche instand gesetzt werden, wurden von erneuten behördlichen Gutachten zurückgewiesen. Die von Wohlgesonnenen ausgesuchten Behelfslokale für die Abhaltung von Gottesdiensten lehnte der Pfarrer ab, weil sie unpassend seien, außerdem fehle es an dem zur Erhebung dienenden Orgelspiel. Weil die Traditionalisten und die Sparwilligen an dem alten instabilen Bau festhalten wollten, die Regierung ultimativ einen Neubau forderte, jahrelang keine Einigung über einen Bauplan zu erzielen war und die Finanzierung Schwierigkeiten bereitete, rührte ein Jahrzehnt lang der traurige Anblick der verschlossenen Kirche an das Gewissen der Bewohner. Der Kirchturm galt als Wahrzeichen eines Ortes, die gesamte Kirche als Ausweis für religiösen Sinn und Wohlhabenheit seiner Bewohner. Daher stand die Ehre des Dorfes auf dem Spiel. Größer und ansehnlicher als alle Privathäuser errichteten Gemeinden ihr Gotteshaus. Sub specie aeternitatis litt die Pfarrgemeinde unter dem Streit.

Ärgernis gab es mehr als genug: Während der Pfarrer im abgestützten Chor eine Sonntagsmesse gefeiert hatte, obgleich die Kirche polizeilich geschlossen worden war, mussten endlich die baupolizeilichen Anordnungen hingenommen werden. Wohl oder übel galt es dann, die Utensilien zu bergen. Weil der Pfarrer dem Ortsvorsteher hierzu keine Schlüssel hatte herausgeben wollen, wurde eine Tür erbrochen. Konnte es für die Gläubigen ein noch übleres Omen geben? Dass im Dorf von Juni 1854 bis 1. Juli 1855 überhaupt keine Messe mehr gefeiert wurde, der Pfarrer keinen Religionsunterricht mehr erteilte, Kinder nicht zur Beichte und Kommunion hingeführt wurden, der Kirchbau sich jahrelang verzögerte, dies konnte im Dafürhalten frommer Seelen nur geschehen, wenn der Teufel seine Hand im Spiele hatte. Erst nach vielen Bitten und Vorstellungen der Pfarrkinder bei Generalvikariat und Bischof wurde der eigensinnige Pfarrer vom Generalvikariat unmissverständlich angewiesen, die angebotene Notkirche zu benutzen. So hatten die Pfarrangehörigen Gelegenheit, sich sowohl in christlicher Demut zu üben, wenn sie sich in der Birkheuserschen Scheune zum Gebet versammelten, als auch verzögert wieder die Sakramente im Heimatdorf zu empfangen.

		<p>Die Krautfabrik in S. Hagen in Troisdorf stiehlt vorzügliches Obstkrant, Krautspieser und Zuckerrüben zu billigen Preisen; auch in obiger Fabrik Kraut für Biere gegen einen mäßigen Preis zu haben.</p>	<p>Troisdorf, 15. April 1868.</p>
<p>Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flac. 5, 8 und 10 Egr.</p>			<p>Ein erfahrener</p>

Gedanken

zum Stadt- und Industriegeschichtlichen Museum Troisdorf

Auf dem Gebiet der Stadt Troisdorf sind archäologische Funde geborgen worden, die sowohl für Troisdorf als auch für das Rheinland bedeutend sind.

Viele der Funde befinden sich in den Magazinen des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Römisch-germanischen Museums Köln. Die Möglichkeit einer Leihgabe im Original oder eines Abgusses von besonderen Fundstücken für den stadthistorischen Teil des Museums sollte geklärt werden.

Außerdem gibt es Stücke in Privatbesitz. Hier sollte überlegt werden, ob unter Umständen auch Sammlungen z.B. vom HGT oder der Stadt Troisdorf angekauft werden können, bevor sie für Troisdorf „verloren“ gehen.

Abhängig von Konzept und Ausstellungsfläche sollten dann die Objekte ausgewählt werden.

Hier ein kurzer Überblick über wichtige Funde aus Troisdorf.

- Altsteinzeit (Paläolithikum), etwa 1 Mill. Jahre ? – 8000 v. Chr.

In Troisdorf gibt es am Ravensberg einen Werkstattplatz aus der Zeit des Neandertalers, etwa 250.000 – 34.000/32.000 v. Chr. Die hier gefertigten Faustkeile, Kerne und Zielabschläge bestehen aus heimischem Quarzit.

Am Ziegenberg wurde ein Lagerplatz der so genannten Ahrensburger Kultur vom Ende der letzten Eiszeit vor etwa 12500 Jahren ausgegraben. Es ist der bisher südlichste Fundplatz in Deutschland. Etwa 400 Werkzeuge, überwiegend aus Feuerstein wurden geborgen.

- Mittlere Steinzeit (Mesolithikum), etwa 8000 bis 5500 v. Chr.

Die aus Feuerstein gefertigten Werkzeuge werden Mikrolithen genannt.

Am Fliegenberg, das Plateau oberhalb des Leyenweiher und in Spich, Gräfenhardt gibt es Fundorte aus dieser Zeit.

- Jungsteinzeit (Neolithikum), etwa 5500 – 2150 v. Chr.

Aus der Umgebung von Haus Rott/Kriegsdorf und Spich stammen viele jungsteinzeitliche Funde. Neben den Sammlungstätigkeiten von Herrn Schulte und Herrn Trümpler haben Ausgrabungen im Gewerbegebiet Junkersring den Nachweis einer Besiedlung gebracht.

Interessant sind die unterschiedlichen Steinwerkzeuge, z. B. Klingen, Schaber, Pfeilspitzen, sowie die Herkunft des Materials, z.B. Feuersteine aus dem Maasgebiet oder dem Dreiländereck bei Aachen. Bei der Keramik ist ein 35 Liter fassender Kugeltopf mit reicher Verzierung aus dem 2. Viertel des 5. Jahrtausends v. Chr. hervorzuheben. In diesem Gefäß wurde wahrscheinlich das Saatgut für das nächste Jahr aufbewahrt, Fundort: bei Haus Rott.

Weiterhin gibt es noch mindestens weitere 22 jungsteinzeitliche Fundplätze auf Troisdorfer Stadtgebiet, teils einzelne Fundstücke, teils größere Komplexe.

- Bronzezeit, etwa 2150 – 750 v. Chr.

Das Troisdorfer Stadtgebiet weist nur wenige Funde aus der Bronzezeit auf. Die Fundarmut lässt sich mit der Qualität der für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Böden und den fehlenden Rohstoffvorkommen von Bronze und Zinn erklären.

- Eisenzeit: Hallstattzeit, etwa 750 – 475 v. Chr.

La-Tène-Zeit, etwa 475 – 25 v. Chr.

Aus der Hallstattzeit stammen Funde u. a. aus den Gräberfeldern „Hohe Schanze“ bei Altenrath und vom Eisenweg am Ravensberg. Der Ringwall auf dem Gildenberg datiert wahrscheinlich in diese Zeit.

Es handelt sich überwiegend um Grabfunde. Hier sollte dann charakteristisches Material ausgewählt werden: Urnen, Beigefäße und Grabbeigaben. Aus der Grabung Dezember 2007 in Kriegsdorf, Schonsfeld, ist ein Brandgrab mit zwei unverzierten Bronzereifen und einer großen Anzahl von Glas- und Bernsteinperlen zu erwähnen.

Außerdem könnte in Form von Zeichnungen und Modellen auch das „Innenleben“ der Grabhügel dargestellt werden, Steinkisten, Holzeinbauten und Steinsetzungen um die Hügel.

Vom Fliegenberg ist ein sog. Rennfeuerofen bekannt. Hiermit hat man Eisenerz aus der Wahner Heide(?) geschmolzen.

Mindestens liefern noch 18 Fundplätze Material aus der Hallstattzeit.

Aus der La-Tène-Zeit sind wiederum weniger Funde bekannt. Neben der Wahner Heide sind aus Eschmar und Kriegsdorf, Gewerbegebiet Junkersring Funde bekannt.

- Römische Kaiserzeit, etwa 25 v. Chr. – 455 n. Chr.

Am Fliegenberg befindet sich die „Germanensiedlung“ mit zwei Gräberfeldern, in Spich ist eine Handwerkersiedlung ausgegraben worden.

Aus dem Fundmaterial lässt sich sicherlich die Zeit des 1. – 2. Jh. n. Chr. gut darstellen.

Aus den Grabfunden ist die sog. „Göttervase“ und weitere interessante Gefäßformen aus der Grabung Joachim 1982, beides Fliegenberg, zu erwähnen. In der Handwerkersiedlung in Spich entdeckte man u.a. einen Rennfeuerofen, Brunnen und Holzkohlenmeiler.

- Frühmittelalter, etwa 455 – 900 n. Chr.

Die Zeit der fränkischen Landnahme.

Merowingische Brandgräber und Pflugspuren aus 2. Hälfte des 5. Jh. - erste Hälfte des 6. Jh. am Fliegenberg gehören zu den ältesten Funden dieser Epoche in Troisdorf. Durch die Bestattungsform zählen diese Funde zu den bedeutendsten im Rheinland.

Aus Sieglar stammt ein merowingisches Trinkgeschirr, 6. Jh. n. Chr.

In Bergheim und bei Haus Rott sind Gräberfelder aus dem 7. Jh. bekannt.

Mit diesen Funden könnte der Verlauf der Siedlungsgeschichte in Troisdorf aufgezeigt werden.

- Mittelalter und Neuzeit

Funde aus dieser Zeit bestehen hauptsächlich aus Keramikgefäßen (Fragmente). Weiterhin sind Mühlsteine, Webgewichte, Schleifsteine und ein Werkzeug aus Tierknochen bekannt. Interessant ist auch der Fund einer Goldmünze aus Bergheim, 16. Jh.

Haus Rott, Haus Wissem, Haus Broich, Haus Spich und die Pfaffenmütz sollten nicht vergessen werden.

Zu den bedeutendsten Funden der Neuzeit gehören die der Altenrather Töpferei des 17. Jh. In hochwertiger Qualität und mit vielen verschiedenen Verzierungen wurden u.a. Humpen, Krüge, Enghalskannen, Sternenkannen, Teller, Tintenfässer, Trichterhalsbecher, verschiedene Becherformen und Schreibzeuge hergestellt. Datierte Scherben in Fehlbrandnestern aus den Jahren 1596 und 1599 legen die Vermutung nahe, dass der Beginn der Altenrather Töpferei am Ende des 16. Jh. liegt.

Die Glockengießerei Claren aus Troisdorf-Sieglar arbeitete von 1816 – 1887 und goss über 1000 Glocken. Für Troisdorf, auch in Hinblick auf die Industriegeschichte ein nicht zu unterschätzendes Thema.

Nicht zu vergessen ist die Geschichte des Truppenübungsplatzes Wahner Heide, der seit 1817 besteht. Diese für Troisdorf nicht unbedeutende Einrichtung sollte auch im stadtgeschichtlichen Teil des Museums behandelt werden. Hier nur das Stichwort „Spicher Bleimöpfe“.

Bernd Willmers

Aufräumarbeiten nach dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs am 3.3.2009

Es werden immer noch Helfer gesucht. Jeder kann mithelfen.

Bericht vom 12.5.2009

Am 3.3.2009 stürzte das Kölner Stadtarchiv auf der Severinsstraße ein. Das Kölner Archiv galt als das bedeutendste Stadtarchiv nördlich der Alpen. Drei Menschen verloren durch dieses Unglück ihr Leben. 30 Regal-km wertvoller Dokumente, Urkunden und Papiere, nicht nur zur Kölner Geschichte, versanken dadurch im Schutt.

Noch heute werden täglich mehrere LKW-Ladungen mit Dokumenten in eine große Lagerhalle im Süden Kölns, ganz in die Nähe von Troisdorf, verfrachtet.

Dort werden sie von Archivaren, Restauratoren und vielen freiwilligen Helfern, teilweise sogar aus dem Ausland, grob gereinigt, vorarchiviert, getrocknet und zur weiteren Bearbeitung in andere Archive nach ganz Europa verschickt.

Was die Helfer wissen sollten, kann man ihnen vor Ort schnell beibringen. Zu diesen Arbeiten müssen weiße Schutzanzüge, Atemmasken und Schutzhandschuhe getragen werden, da es in den Hallen sehr staubig ist.

Für Ungeübte ist dies natürlich eine sehr starke physische Belastung .

Es dürfen Pausen, so oft man sie braucht, gemacht werden. Zu Essen und Trinken gibt es reichlich. Es ist eine ganz ergreifende, eigene Erfahrung, mit Menschen aus nah und fern zusammen zu arbeiten, die einen wahnsinnigen Enthusiasmus an den Tag legen, alles natürlich unentgeltlich. Jede Stunde, die man dort arbeitet, ist absolut wertvoll. Dokumente, die man versucht dort zu retten, sind die sichtbare, greifbare Geschichte aus unserem Kölle.

Neben Dokumenten, Bildern, Urkunden, Büchern, Plakaten, Doktorarbeiten usw., die für einen Laien wie mich, wohl kaum noch zu retten sind, gibt es glücklicherweise auch viele gut erhaltene Geschichtsdokumente.

So war es für uns am letzten Montag schon ein besonderer Moment, als wir u.a. die sehr gut erhaltene Ernennungsurkunde zum Ehrenbürger der Stadt Köln von Willy Millowitsch vom 17.3.1989, nebst Einladungskarten, Gästeliste, Programm und Menüfolge gefunden und grob gereinigt haben.

Über 2000 Helfer haben sich bisher gemeldet, es werden aber immer noch neue Helfer gesucht, da sich die Aufräumarbeiten noch über Monate erstrecken werden.

Wen es interessiert, auch dort mal mit zu arbeiten, hier eine Internetadresse, wo man sich melden kann:

<http://www.koelner-stadtarchiv.de/>

Exkursionen der Volkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf

Genauere Angaben zu diesen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender der Volkshochschule, den Sie auch im Internet unter www.vhs-tdf-ndk.de finden.

• Hierzu müssen Sie sich auch ausschließlich bei der VHS anmelden!

19.9.2009

Peter Haas

Mit dem Fahrrad entlang der Fischereigrenze der Bergheimer Fischereibruderschaft

nach der Karte von Heinrich Brodeßer (Troisdorfer Jahresheft Nr. 15, 1985, S. 12 f.)

Abfahrt vom Parkplatz der Mannstaedtwerke Uferstraße/Mendener Straße - Meindorf - St. Augustin - Hangelar - Niederpleis - Birlinghovener Schloss - Gielgen - Pützchen - Finkenberg - Beuel, Kennedybrücke - Rheindamm bis Friedrich-Ebert-Brücke - Bergheimer Fahr - Mondorf - Bergheim - Müllekoven - Eschmar - Sieglar

Treffpunkt: Parkplatz der Mannstaedtwerke Uferstraße/Mendener Straße

Start: 15 Uhr

Streckenlänge: ca. 50 km

Dauer: ca. 3 Stunden

3.10.2009

Harry Düppenbecker

Geschichtsweg Altenrath

Wanderung mit geschichtlichen Erläuterungen:

Kirche St. Georg - Wegekreuz (Töpfereibezirk) - Grube Versöhnung - Quarzitsandgrube - Eisensteingruben - ehem. Camp Altenrath - Gräberfeld Hohe Schanze - Bockshohner Hof - 1000jährige Eiche - Forsthaus Schauenberg - Tonfabrik Ludwigshütte - Kirche St. Georg

Treffpunkt: Kirche St. Georg

Start: 9 Uhr

Dauer: ca. 3 Stunden

24.10.2009

Harry Düppenbecker

Geschichtsweg Troisdorf

Wanderung mit geschichtlichen Erläuterungen:

Burg Wissem - Steinbruch „Kleins Kuhl“ - Eremitage - Telegraphberg - Gräberfeld - Ringwall auf dem Gildenberg - Kronenweiher - Quarzitsteinsee - Gräberfeld - Brunnenkeller - Burg Wissem

Treffpunkt: Burg Wissem

Start: 9 Uhr

Dauer: ca. 3 Stunden

Veranstaltungen des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf

9.7.2009

Harald Schliekert

Drink doch eene met – Bönnsche Kneipengeschichte(n)

Gasthäuser waren schon immer Orte, in denen sich Menschen unterschiedlicher Herkunft trafen, in denen sie miteinander Freude und Spaß aber auch Leid und Trauer teilten. Die Entwicklung einer Stadt lässt sich anhand dieser Orte gut erkennen, auch wenn diese längst nicht mehr als Gasthäuser genutzt werden. Die Fußführung durch die Bonner Innenstadt und die so genannte Altstadt führt an Orten vorbei, in denen Gasthäuser, unabhängig von der heutigen Nutzung als Hotel, Restaurant oder Kneipe, die Geschichte Bonns und ihrer Menschen prägten. Die Spurensuche entdeckt Fußstapfen der Kurfürsten, Ludwig van Beethovens und Brahms, der preußischen Kaiser aber auch der deutschen Bundeskanzler.

Der Besuch von Bonner Traditionsgasthäusern und der Ausklang in einem Bonner Brauhaus sind Teil der Tour.

Treffpunkt: „Bonn Information“ am Bottlerplatz in Bonn

Start: 18:30 Uhr

Kosten: 15 € für die fachkundige Führung und eine Runde in allen besuchten Gasthäusern

Anmeldung: 02241/946369, Harald Schliekert

18.7.2009

Helmut Joest

Besichtigung der Wahnbachtalsperre

Bustour mit Kurzwanderungen

Die Wahnbachtalsperre wurde am im April 1958 in Betrieb genommen. Der 1953 gegründete Wahnbachtalsperrenverband (WTV) versorgt mehr als 780.000 Menschen in Bonn, im Rhein-Sieg-Kreis und im Kreis Ahrweiler mit Trinkwasser.

Mit dem Bus geht es nach Seligenthal. Dort werden wir unter fachkundiger Führung die Anlagen der Wahnbachtalsperre besichtigen. Anschließend geht es zu Fuß (ca. 20 Minuten) zur Wasseraufbereitungsanlage auf dem Siegelsknippen, welche ebenfalls besichtigt wird. Zum Schluss spazieren wir nach Brachschloß (ca. 30 Minuten) um dort in das Lokal „Zur Talsperre“ (mit Biergarten) einzukehren. Um 17:30 Uhr holt uns der Bus dort wieder ab. Festes Schuhwerk und etwas Verpflegung sind vorteilhaft!

Treffpunkt: Busbahnhof Troisdorf

Start: 10:15 Uhr

Kosten: 8 € für HGT-Mitglieder, 9 € für Nichtmitglieder (Überweisung nach erfolgter Anmeldung auf Konto-Nr. 1406774011 bei der VR-Bank Rhein-Sieg, BLZ 37069520, Stichwort: „Talsperre“)

Anmeldung: 02241/75982, Ferdi Schumm

27.8.2009

Harald Schliekert

Besuch des Kanzlerbungalows und dessen Parks

Seit kurzem erst kann man das wieder besichtigen, was Regierungsgeschichte geschrieben hat, ohne dass es Regierungssitz war: der Kanzlerbungalow in Bonn.

Für alle, die schon immer mal einen Blick dahin werfen wollten, wo Kanzler wohnten und wichtige Entscheidungen fielen bieten wir an einen Besuch im Kanzlerbungalow und seinen umgebenden Park.

Treffpunkt: Parkplatz der Museumsmeile an der Joseph-Beuys-Str. (Von dort muss man noch ca. 10 Minuten zu Fuß zum Eingang des ehemaligen Kanzleramtes gehen.)

Start: 16:30 Uhr
Dauer: ca. anderthalb Stunden
Kosten: kostenlos
Anmeldung: 02241/946369, Harald Schliekert

23.9.2009

Ernst-W. Hartung, Oberstleutnant a.D., HGT
Robert Wagner, Geschichtsverein Rösrath

Militärhistorische Exkursion „Wahner Heide, Nord“

Die Exkursion wird in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein Rösrath durchgeführt.

Thema: Militärgeschichte der Wahner Heide, Lager / Kaserne und Nordteil des früheren militärisch genutzten Geländes

Wir besuchen die Luftwaffenkaserne Köln-Wahn und bekommen dort einen Eindruck von der 192jährigen Geschichte dieses ursprünglich preußischen Artillerieschießplatzes in der „Militärgeschichtlichen Sammlung Köln –Porz Wahnheide“, einem kleinen Museum. Anschließend fahren wir in den nördlichen Teil der Heide zu folgenden geschichtlich interessanten Orten: Panzerverladerampe, sogenanntes Pionierübungsbecken 2, ehemaliges Kriegsgefangenenlager Hoffnungsthal (Besuch der Gedenkausstellung und Rundgang) und Ehrenanlage Kalmusweiher (Friedhof).

Treffpunkt: Hauptwache Luftwaffenkaserne Köln-Wahn
Start: 14 Uhr
Dauer: ca. 4 Stunden
Kosten: kostenlos
Anmeldung: 02241/42341, Ernst-W. Hartung
Anmeldeschluss: 17.9.2009
Teilnehmerzahl max. 24 Personen
Besonderheiten: Ein gültiger Personalausweis ist bereitzuhalten. Die Exkursion erfolgt mit Privatfahrzeugen. Festes Schuhwerk wird empfohlen.

29.10.2009

Yvonne Andres-Péruche

Die vornehmste Tochter der Erzdiözese Köln – Das Bonner Stift St. Cassius und Florentius war die älteste und reichste Grundherrin an Rhein und Sieg

Vortrag mit Bildern

Als unser Rhein noch *Rherus fluvius* hieß und das rechte Ufer den römischen Truppen der *Castra Bonnensia* nicht ganz geheuer war, da entstand unter Kaiser Antonius Pius im Bereich des heutigen Bonner Münsters ein Zentralheiligtum der *Matronae aufaniae*, der Aufanischen Matronen und des *Mercurius Gebrinus*, des lokal uminterpretierten römischen Gottes Merkur. Erstmals um 691/92 n. Chr. wird über diesem ehemaligen römischen Heiligtum die Grabkirche der christlichen Märtyrer der thebäischen Legion, Cassius und Florentius, als „Basilika der hll. Cassius und Florentius und ihrer Gefährten in der Vorstadt der Bonn-Burg“ schriftlich überliefert. Spätestens um diese Zeit bestand an der Kirche eine kleine, als Stift anzusprechende Klerikergemeinschaft.

Um 1300 wird die Münsterkirche als die reichste Kirche des Erzbistums nach dem Kölner Dom bezeichnet. Nächst dem Erzbischof zählten die Pröpste des Bonner Cassiusstiftes zusammen mit dem Kölner Dompropst und dem Propst des Xantener Viktorstiftes zu den vornehmsten und reichsten Prälaten der Erzdiözese.

Höchst eindrucksvoll ist die lange Kontinuität des Stiftes, die mindestens vom 7. Jahrhundert bis zur Auflösung im Jahre 1803 reicht. Sie umfasst mehr als elf Jahrhunderte. Und ist somit weit älter als das Bonner Stadtrecht.

Ort: Veranstaltungsraum des ASB (ehem. Mannstaedt-Kasino), Kasinostr. 2, Troisdorf-West (Gleisdreieck)
Uhrzeit: 19 Uhr
Kosten: kostenlos

Veranstaltungen des NABU

Samstag, den 6. Juni 2009

Klimawandel? Mediterrane Aspekte in der Wahner Heide.

Dr. Joachim Kranz stellt abendliche Stimmungen und Stimmen in der Wahner Heide vor.

Treffpunkt Fliegenberg-Parkplatz, Altenrather Straße zwischen Troisdorf und Altenrath um 19 Uhr 30 (Dauer 2 Stunden).

Samstag, den 13. Juni 2009

Gemütliche Radtour zu den Pionierbecken in der Wahner Heide.

Kinder nur mit Helm! Treffpunkt Köln, Alte Kölner Straße, Parkplatz Rösrather Weg. Vom Kreisel Troisdorf-Altenrath Richtung Köln, an der Ruine des Camp Spich vorbei dann rechter Hand. Es radeln mit Ihnen Renate Klahold, Wolfgang Kemmer und v.a.

Start ist um 9 Uhr (Dauer ca. 3 Stunden).

Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung unter 02243 81092.

Sonntag, den 14. Juni 2009

Orchideenblüte an der Tongrube Altenrath in der Wahner Heide.

Es zeigen Ihnen Interessantes aus der Natur: Brigitte Junker, Axel Junker, Renate Klahold und Wolfgang Kemmer.

Treffpunkt Parkplatz in Troisdorf-Altenrath am Sportplatz gegenüber der Kirche.

Um 9 Uhr geht's los, Dauer ca. 3 Stunden.

Anmeldung erforderlich unter 02243 81092!

Sonntag, den 16. August 2009

Wahner Heide: Rund um das Forsthaus Telegraph.

Mit Einkehrmöglichkeit im Biergarten mit dem NABU-Team.

Treffpunkt Troisdorf, Parkplatz Mauspfad um 9 Uhr.

Dauer ca. 3 Stunden

Samstag, den 17. Oktober 2009

Herbstwanderung zum Krühmerich in der Wahner Heide.

Wälder in Herbstfarben. Gruppenwanderung mit gemeinsamem Abschluss bei gegrillten Wildwürstchen und Hacksteaks (Letztere kosten je 5 EUR).

Treffpunkt 10 Uhr am Bundesforstamt Wahner Heide, Troisdorf-Altenrath, Schauenbergweg.

Leitung: Bundesforstamt, NABU Köln, NABU Rhein-Sieg.

Anmeldung erforderlich unter 02246 4472 (Frau Burgunder).

Etwaige weitere Veranstaltungen, die bis zum Redaktionsschluss dieses Heftes noch nicht bekannt waren, werden in der Presse und auf unserer Internet-Seite www.geschichtsverein-troisdorf.de angekündigt.

Die nächste Ausgabe der „Heimat und Geschichte“ erscheint im November 2009.

Hofgartenstraße 14 – Ohne Worte



23. Juli 2005



27. Dezember 2008

Fotos: Thomas Ley